Nr. 203 — Jahrgang 17 Einzelnummer 0,20 Zl. Sonnabend, den 5. September 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 9. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Schober und Curtius verzichten

Absage an die Zollunion — Völlige Unterwerfung Oesterreichs — Das Haager Rechtsgutachten bedeutungslos Ein Sieg des französischen Kapitaldrucks

Genf. Unter dem Druck der französischen Finanzübermacht haben die Vertreter Deutschlands und Oesterreichs bei der gegenwärtigen Völkerbundstagung in Genf darauf verzichten müssen, das Haager Gutachten über die Zollunion und damit die Klärung der Rechtslage abzuwarten. Sie haben in der Sitzung des Europaausschusses die Erklärung abgegeben, daß ihre beiden Regierungen den Gedanken der Zollunion nicht weiter verfolgen wollen. Als Begründung für diesen Schritt hatten sich Deutschland und Oesterreich anscheinend auf eine Darstellung geeinigt, daß die Zollunion nur Zweck gehabt hätte, wenn ihr eine größere Anzahl Staaten beigetreten wäre. Da das nicht der Fall sei und da sich außerdem die allgemeine Wirtschaftslage außerordentlich verändert habe, verzichten sie auf die Durchführung des Planes in der Hoffnung, daß der Europaausschuß des Völkerbundes den Weg zu einer größeren und möglichst ganz Europa umfassenden Zollunion finden werde.

Schobers Erklärung

„Der Unterausschuß der Wirtschaftssachverständigen hat in seinem Bericht die Frage aufgeworfen, ob es nicht möglich wäre, durch eine neue, europäische Zusammenarbeit eine

neue Sachlage zu schaffen, die geeignet wäre, gleichzeitig zur Sicherung des wirtschaftlichen Aufschwunges

wie des dauerhaften Friedens in Europa beizutragen. Der Unterausschuß hat u. a. die Bedingungen untersucht, ob Zollunionen verworfen werden müßten, um dies Ziel zu erreichen.

Dieser Bericht stellt einen wesentlichen Fortschritt in der Behandlung der europäischen Union dar. Die Grundgedanken des Berichtes begegnen sich mit den Beweggründen, die die Oesterreichische Regierung im Einvernehmen mit der Deutschen Reichsregierung im März d. Js. dazu geführt haben, mit dem Plan einer Zollunion hervorzutreten.

Es war von Anfang an klar, daß dieser Entwurf nur Aussicht auf Verwirklichung haben konnte, wenn auch andere Staaten sich dazu bereit finden würden, daran teilzunehmen.

Wir kennen ja die Entwickelung, die diese Frage genommen hat. Mit Rücksicht auf diese Entwickelung und da überdies die Frage der Zollunionen nun auf die Tagesordnung der Europäischen Studienkommission gestellt ist, haben wir uns mit der Deutschen Regierung über die einzunehmende Haltung verständigt.

Da die Bundesregierung aus den Ereignissen der letzten Monate feststellen konnte, daß im Gegensatz zu ihren Absichten Schwierigkeiten für die vertrauensvolle Zusammenarbeit der europäischen Völker aus der Durchführung der Zollunion entstehen könnten, erklärt sie, da für sie das Interesse an dieser Zusammenarbeit eng mit den österreichischen Interessen verbunden ist,

ihren Entschluß, den Gedanken der Zollunion nicht weiter zu verfolgen.

Ich hoffe, daß diese Erklärung wesentlich dazu beitragen wird, die so notwendige allgemeine Beruhigung herbeizuführen und eine Stimmung zu schaffen, die konstruktives Zusammenwirken der Regierungen ermöglichen wird.

Die deutsche Deklaration

Reichsaußenminister Dr. Curtius, der im weiteren Verlauf der Sitzung das Wort ergriff, begann mit einem Hinweis auf die schwere Not, unter der jetzt so viele Länder leiden, und von der vor allem Deutschland bedrückt werde. Zu der Frage der deutsch-österreichischen Zollunion führte Dr. Curtius sodann aus:

„Die Empfehlungen des Wirtschaftsausschusses berühren sich mit den Gedanken, aus denen vor einigen Monaten der Ihnen allen bekannte Plan der Deutschen und der Oesterreichischen Regierung entstanden ist. Mir liegt deshalb daran, einige Bemerkungen dazu zu machen,

Bemerkungen, die unabhängig sind von dem in den nächsten Tagen zu erwartenden Gutachten des Ständigen Internationalen Gerichtshofes im Haag, das sich auf die rechtliche Seite der Angelegenheit bezieht.

Die Absicht der Deutschen und der Oesterreichischen Regierung bei dem Plan einer Zollunion zwischen ihren Ländern ist von vornherein dahin gegangen, daß dieser Plan der Ausgangspunkt

für weitergehende Wirtschaftsverträge sein sollte, an denen eine möglichst große Anzahl europäischer Mächte teilzunehmen hätte.

Seitdem haben sich die Ereignisse überstürzt, so daß sich die Sachlage völlig verändert hat. Wir stehen jetzt hier in der europäischen Studienkommission vor Plänen von allgemeinerem Charakter. Wir wollen an der Verwirklichung dieser Pläne aktiv mit allen Kräften mitarbeiten. In Erwartung eines fruchtbaren Ergebnisses der Arbeiten der Europäischen Studienkommission hat

die Deutsche Regierung im Einvernehmen mit der Oesterreichischen Regierung nicht die Absicht, den ursprünglichen Plan weiter zu verfolgen."

Otto Bauer 50 Jahre

Einer der hervorragendsten und fähigsten Köpfe der sozialistischen Idee, feiert den 50. Geburtstag. Noch in Jugendfrische an seinen Aufgaben, ob als Redner oder Publizist, mitten unter uns, noch vom Wiener Kongreß bei allen in frischer Erinnerung. Wie soll man der Aufgabe gerecht werden, ihn zu seinem 50. Geburtstage zu würdigen. Seine Wiege stand im Sudetenland, als Student in sehr jungen Jahren, ist er in den Kreis der sozialistischen Bewegung geraten und hat nun unermüdlich in ihren Reihen gewirkt. Er nahm seine Anregungen von Viktor Adler, ist schon in jungen Jahren über ihn hinausgewachsen, unzählig sind die Artikel und eine Reihe, nie vergänglicher Werke, zeugen



Otto Bauer

von seinem Fleiß, bürgen dafür, daß ihm die Idee Lebensbedürfnis ist, einer, der nie Zeit hat müde zu werden. Millionen von Sozialisten blicken in der ganzen Welt auf ihn, er ist ihnen Wegweiser und Berater und dabei ein Mensch von den freundschaftlichsten Eigenschaften, an den noch niemand vergeblich eine Bitte getan hat.

Das Schicksal hat ihm manch schwierige Stunde bereitet, denn er ist eine Kampfnatur, wenn auch abgeklärt, vorsichtig, ein Politiker von großem Format, der sich durch keinerlei Alltagsfliegen vom großen Ziel abbringen läßt, der nicht Konzessionen macht, sondern mit dem Proletariat um die Macht ringt, nicht vergessend, daß das große Ziel allein nicht ausreicht, daß die Gegenwart schon dem Proletariat im bürgerlichen Staat Vorteile bringen muß. Und doch ein Kämpfer, der den linken Flügel in der Internationale vertritt, ohne indessen unmöglichen Zielen nachzuträumen, das haben erst die Linkseingestellten am Wiener Kongreß erfahren, als er sie gerade, in bezug auf Verantwortung, auf eine harte Probe stellte und theoretisch dem Wollen das wirkliche Sein entgegenstellte. Er ist der unbestrittene Führer und Millionen horchen auf, was er zu sagen hat und das österreichische Proletariat verehrt ihn mehr, als Kinder ihren Vater ehren können. Ein leuchtendes Vorbild proletarischer Pflichterfüllung, dem wir nur wünschen, daß er uns noch recht, recht lange erhalten bleiben möchte.

Bauer wirkt seit über zwei Jahrzehnten in Wien, ist Nationalratsmitglied und steht im Vordergrund der politischen Kämpfe. Daß ihm die Gegner hart zusetzen, ihn dafür verantwortlich machen, daß die österreichische Sozialdemokratie an der Doktrin festhält, ist purer Unsinn, denn sie verwechseln den Mann, der eben Partei ist und dem die Massen die Träger der revolutionären Idee sind. An dieses Oesterreich ist er gebunden und er und seine Freunde haben im roten Wien gezeigt, daß sozialistische Gegenwartsarbeit, im Verein mit den Massen, geleistet werden kann. Als er diesem Oesterreich als Revolutionsaußenminister den Frieden von St. Germain brachte, da verzweifelten weite Kreise der Partei; hoch aufrecht, an die Massen glaubend, zeigte er Auswege und wenn dieses Oesterreich heute ein wenig erholt aussieht, so ist es mit, das Verdienst Otto Bauers und der Massen, die zu führen er berufen ist.

Umsturz in Chile

Ernste Lage im Lande — Rücktritt der Regierung — Die Meuterer im Besitz der Flotte

New York. Die Lage in Chile gestaltet sich von Stunde zu Stunde ernster. Es wird erwartet, daß der Belagerungszustand über das ganze Land verhängt wird. Der stellvertretende Präsident Manuel Trucco sowie die gesamte Regierung haben ihren Rücktritt erklärt. Die Matrosen sind nunmehr zu offener Meuterei übergegangen. Sie befinden sich im Besitz des größten Teils der Flotte, insbesondere auch des größten südamerikanischen Schlachtschiffes „Almirante Latorre". Die Meuterer sind anscheinend von bolschewistischen Ideen beeinflußt, ihre Forderungen lauten auf Beibehaltung der alten Löhnung, Bestrafung des früheren Präsidenten Ibanez sowie seiner Freunde, Sondersteuern für die wohlhabenden Bürger und Aufteilung der großen Landgüter. Die Luftstreitkräfte der Armee halten anscheinend noch zur Regierung. Da die Arbeiter sich mit den Forderungen der Matrosen einverstanden erklärt haben, erwartet man die Ausrufung des Generalstreiks. Es erscheint fraglich, ob die Regierung den offenen Kampf aufnehmen, da die Marine weitaus stärker ist und eine Blockade über alle Häfen durchsetzen kann.

*

Valpareiso. Als die meuternden Kriegsschiffe die Marinestation Talcahuano verließen, befahl der Kommandeur der Küstenbatterien, die Schiffe zu beschießen. Die Artilleristen weigerten sich jedoch, dem Befehl nachzukommen. Inzwischen versuchten kommunistische Agitatoren die Möglichkeit auszunutzen und die Bevölkerung zum Sturze der Regierung sowie zur Beschlagnahme der Geschäfte und Ländereien aufzuwiegeln. Als Gegenmaßnahme gab die Regierung die baldige Inangriffnahme öffentlicher Arbeiten zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit bekannt. Ferner sollen die Gehälter der Beamten und Staatsangestellten sowie der Sold der Angehörigen der Armee und der Flotte nicht verringert werden.

Ausdehnung der Matrosenmeuterei in Chile

Santiago de Chile. Die Matrosenmeuterei hat sich auf den größten Marinehafen des Landes, Talcahuano, ausgedehnt. Die Lage ist nach wie vor ernst. In Santiago sind alle Geschäfte geschlossen.

Sowjetrussische Stimmen zum Verzicht auf die Zollunion

Moskau. Die Sowjetpresse beschäftigt sich ausführlich mit der Behandlung der Zollunionsfrage im Europaausschuß. Die „Iswestija" und die „Prawda" schreiben, die Niederlage der Wiener und Berliner Diplomatie in der Frage der Zollunion sei nur auf schärfsten wirtschaftlichen Druck des französischen Kapitals zurückzuführen, das sich bemühe, um jeden Preis die Alleinherrschaft auf wirtschaftlichem Gebiet zu erhalten. Der Zusammenbruch des Zollunionsplanes werde in der politischen und wirtschaftichen Lage Europas keine Entspannung bringen. Es werde sich zeigen, daß der Versuch, das Zollproblem auf andere Weise zu lösen, etwa in Gestalt einer deutsch-französischen Zollunion oder eines Paneuropa, vollständig unmöglich ist.

Otto Bauer hat als Offizier den Krieg mitgemacht und ist in russische Gefangenschaft geraten. Er kennt russische Verhältnisse aus eigener Anschauung und seine theoretische Einstellung, gegenüber der russischen Revolution, ist nicht Verneinung und doch ist er, neben Kautski, der bestgehaßte Sozialist von den Kommunisten. Ob wir auf seine Werke über „Bolschewismus und Sozialismus“, auf seine Jugendarbeit „Nationalitätenproblem und Sozialdemokratie“, auf sein grundlegendes Werk über die „Oesterreichische Revolution“ oder auf sein letztes Geschenk an das Proletariat „Kapitalismus und Sozialismus in der Nachkriegszeit“ zurückgreifen, überrascht aus diesen Arbeiten immer die Tiefe des Wissens, der ungeheure Fleiß zusammengetragener Ideen und die Weite des Blicks, bezüglich der Anwendung auf die sozialistische Idee. Wer daneben noch die Artikel in der „Wiener Arbeiterzeitung“ beachtet, die theoretischen Darlegungen im Kampf studiert, der fragt immer wieder, woher diese gewaltige Leistung kommt. Sie ist Quell des Lebens, welcher aus dem Sozialismus fließt.

Warum zu seinem 50. Geburtstage viele Worte verlieren! Wir freuen uns aufrichtig, wenn wir unserem Freund und Lehrer, unserem Führer und Weggenossen, anläßlich dieses Geburtstages, die herzlichsten Glückwünsche darbringen können. Und im Verein mit dem internationalen Proletariat nur den einen Wunsch haben, daß uns der Jubilar in gesundheitlicher Frische noch recht, recht lange erhalten bleiben möge, zum Wohle der kämpfenden Massen, die mit ihm und durch ihn eine bessere Zukunft gestalten wollen. Daß uns auf diesem Wege und in diesem Kampf vieles erleichtert worden ist, danken wir seiner geistigen Führung, denn sein Fleiß und seine Ueberzeugungstreue lieferte uns die Waffen, mit denen wir gemeinsame Gegner schlugen. Glückauf, für eine bessere Zukunft! —ll.

Eine Eingabe zum Urteil im Deutschtumbund-Prozeß

Genf. Der Deutschtumbund-Prozeß, der auch in zweiter Instanz im Juni d. Js in Posen mit einer Verurteilung der Deutschenführer aus dem ehemals preußischen Provinzen zu Gefängnisstrafen von mehreren Monaten endete, ist Gegenstand einer Eingabe der deutschen Abgeordneten im polnischen Sejm. Oberstleutnant a. D. Gräbe hat in der Eingabe, die in diesen Tagen dem Völkerbundssekretariat überreicht wurde, vor allem hervorgehoben,

daß derartige Prozesse, bei denen legale Arbeit für das eigene Volkstum als strafwürdig befunden wird, die Wirksamkeit des Minderheitenschutzvertrages illusorisch machen.

Ferner werden in der Eingabe Gutachten hervorragender Rechtsgelehrter angeführt und es wird der Nachweis erbracht,

daß die in der Urteilsbegründung des polnischen Gerichts angeführten Delikte keine strafbare Handlung vorstellen können.

Die Maßnahmen der staatlichen polnischen Behörden in der Angelegenheit des Deutschtumbund-Prozesses stellen somit, wie in der Eingabe nachgewiesen wird,

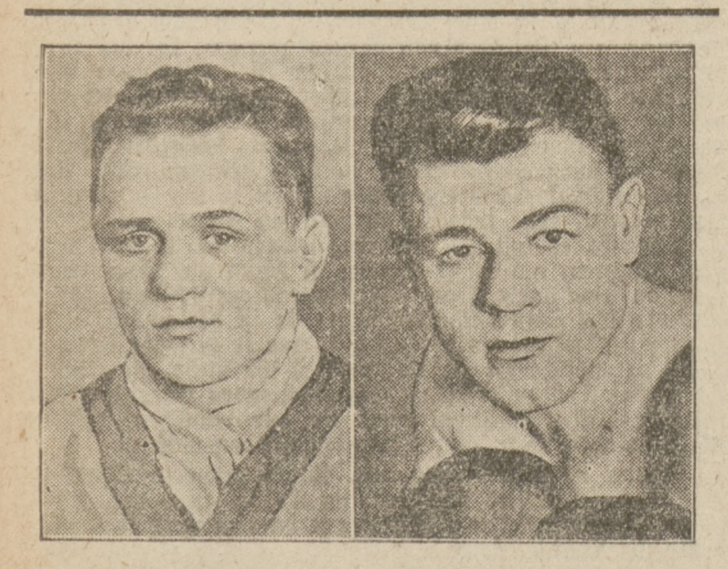
eine Verletzung der im Artikel 93 des Versailler Vertrages und in den Artikeln 7 bis 9 des Minderheitenschutzvertrages vom 28. Juni 1919 von Polen übernommenen Verpflichtungen dar.

Kommunistische Offensive gegen die Freien Gewerkschaften

Frankfurt. Nach einer von der Pressestelle der Revolutionären Gewerkschafts-Opposition verbreiteten Mitteilung sprach der Reichstagsabgeordnete Dahlem-Berlin in einer Versammlung der Funktionäre der KPD und RGO über den in Frankfurt tagenden Gewerkschaftskongreß, gegen dessen Ergebnisse er in sehr scharfer Weise Stellung nahm. Er erklärte, die äußerlich energische Haltung der Diskussionsredner gegen das kapitalistische System und für den Sozialismus könne nicht darüber hinwegtäuschen, daß zwischen Reden und wirklichen Handlungen ein öffentlicher Kontrast bestehe. Infolgedessen sei jetzt der gegebene Zeitpunkt für eine im ganzen Reiche beabsichtigte Offensive der RGO gegen die ADGB-Führer, ein Kampf, der für Frankfurt durch einen Generalappell der KPD und revolutionären Aufbauorganisationen am Donnerstag abend im Zoologischen Garten beginnen soll.

Unruhen wegen des Streichholz-Monopols in Ecuador

Neuyork. In Guayaquil, der Hauptstadt von Ecuador, ist es wegen des geplanten schwedischen Streichholzmonopols, das von der Bevölkerung scharf bekämpft wird, zu Unruhen gekommen, bei denen 5 Personen den Tod fanden. Das Abkommen wurde daraufhin für ungültig erklärt.



Wieder Titelboxkampf in Hamburg

Am Freitag, den 4. September, findet in Hamburg eine große Boxveranstaltung statt, in deren Mittelpunkt der Kampf um den Titel eines Europameisters und eines deutschen Meisters im Halbschwergewicht steht. Der Bonner Heuser hat den Titelhalter Pistulla herausgefordert. Schon zu Beginn des Jahres fand ein Match zwischen den beiden Boxern statt, das unentschieden endete. Jetzt geht es für den Sieger gleich um beide Titel. Links: Pistulla, rechts: Heuser.

Macdonalds Kabinett gesichert

Unterhausmehrheit für die Sparmaßnahmen

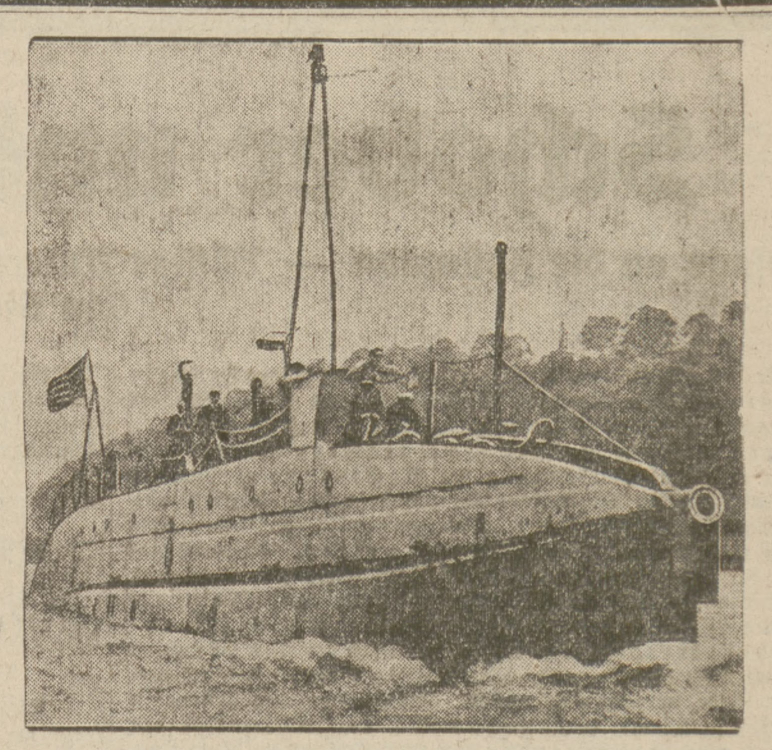
London. Eine Berechnung über die Stimmenverteilung im englischen Parlament ergibt das interessante Ergebnis, daß die Nationalregierung im ungünstigsten Falle über eine Mehrheit von fast 40 Stimmen verfügt, vorausgesetzt, daß alle Abgeordneten zur Abstimmung erscheinen. In Wirklichkeit dürfte jedoch das Stimmenverhältnis für die Regierung erheblich günstiger sein.

Von den 286 sozialistischen Abgeordneten fallen aus: 2 als Beamte des Hauses und sozialistische Minister einschließlich des Ministerpräsidenten, so daß 279 verbleiben, denen 264 Konservative und Unionisten sowie 58 Liberale gegenüberstehen, deren geschlossenes Eintreten für die Regierung als sicher anzunehmen ist. Rechnet man die Splitterparteien (5 Unabhängige und 2 Nationalisten) noch zur Opposition, so ergibt sich ein Stimmenverhältnis von 322 Anhängern der Nationalregierung gegenüber 286 Stimmen der Opposition. Es ist außerdem zu berücksichtigen, daß bereits verschiedene sozialistische Abgeordnete der Nationalregierung ihre Unterstützung zugesagt haben, wodurch sich das Bild noch mehr zugunsten der Nationalregierung verschiebt.

Stimson über seine Europareise

Berlin. Der amerikanische Staatssekretär Stimson, der am Donnerstag von seiner Europareise zurückkehrte, erklärte, nach einer Meldung Berliner Blätter aus Neuyork, sein Besuch habe seine höchsten Erwartungen noch übertroffen. Er habe wertvolle Beziehungen zwischen den einzelnen europäischen Politikern hergestellt. Mit der Londoner Konferenz habe Deutschland Vertrauen und Mut wiedergefunden. Ermutigend sei es, in welchem Geiste sich die Staatsmänner Deutschlands und Frankreichs genähert hätten. Dasselbe gelte für die Besprechungen, die die deutschen Minister mit den englischen und italienischen Kollegen gehabt hätten. Auch die innerpolitische Lage Deutschlands sei hoffnungsvoll, wenn man z. B. den Ausgang des Volksentscheids betrachte und die Tatsache, daß am Tage der Wiedereröffnung der Banken die Abhebungen geringer gewesen seien, als die Einzahlungen. Zum Schluß erklärte Stimson, er glaube fest, daß Europa das Hoover-Jahr benutzen werde, um endlich die Grundlage zu einer guten politischen Zusammenarbeit zu legen. Auf dieser Grundlage werde dann das dauerhafte Gebäude des Friedens und des wirtschaftlichen Aufschwunges gebaut werden können.





Polar-U-Boot „Nautilus“ verschollen

Von dem Unterseeboot „Nautilus“, mit dem Sir Hubert Wilkins zum Nordpol fahren will, ist man seit über drei Tagen ohne jede Nachricht. Alle Versuche, mit dem U-Boot, das sich bereits im Gebiet des Packeises befindet, eine drahtlose Nachricht herzustellen, sind bisher fehlgeschlagen. Man vermutet, daß magnetische Einwirkungen eine Uebermittlung von Funkmeldungen von Bord des U-Bootes aus verhindern. — Bekanntlich hat der „Nautilus“ die gefährliche Fahrt angetreten, obgleich seine Maschinenanlage viele Fehler aufwies. Links: Sir Hubert Wilkins (stehend), der Leiter der Expedition, in der Funkkabine des „Nautilus“. Von hier aus versucht man jetzt verzweifelt, mit der Umwelt in Verbindung zu treten. — Rechts: eine der letzten Aufnahmen des „Nautilus“ bei seiner Ausfahrt aus Tromsö zu seiner Polarexpedition.

Fehlbetrag im amerikanischen Haushalt steigt weiter

Washington. Das amerikanische Schatzamt teilt mit, daß der Fehlbetrag im amerikanischen Haushalt für die ersten zwei Monate des laufenden Finanzjahres sich auf rund 396 Millionen Dollar (etwa 3½ Milliarden Zloty) beläuft. Falls die Einnahmen für den Rest des Finanzjahres in gleichem Maße zurückgehen sollten, muß am Schluß des Finanzjahres mit einem Fehlbetrag von rund 2 Milliarden Dollar (über 16 Milliarden Zloty) gerechnet werden. Für die Beurteilung dieser Ziffern ist es von Interesse zu wissen, daß sich die Einnahmen im amerikanischen Gesamthaushalt im Jahre 1930/31 voranschlagsmäßig auf 4,2 Milliarden Dollar (rund 36 Milliarden Zloty) beziffern.

Der Haushaltsausschuß des amerikanischen Kongresses widmet der Lage angesichts dieser bedrohlichen Entwicklung sein größtes Interesse. Der Vorsitzende dieses Ausschusses beabsichtigt, insbesondere Abstriche am Armee- und Marinehaushalt vorzuschlagen. Auch das Landwirtschaftsministerium soll noch Streichungen vornehmen.

Vorläufig keine Schritte Amerikas

Berlin. Der amerikanische Staatssekretär Castl dementierte, nach einer Meldung Berliner Blätter, aus Washington, daß der amerikanische Botschafter in Paris, Edge, mit dem französischen Ministerpräsidenten Laval Reparationsfragen, insbesondere die Frage einer Verlängerung des Hoover-Jahres besprochen habe. Schritte dieser Art würden zwar von gewissen Bankkreisen und anderen Stellen gefordert, die Regierung beabsichtige aber nicht, in den nächsten Monaten derartige Verhandlungen formell oder informell zu führen.

Schwere Zusammenstöße in Barcelona

Madrid. Nach Mitteilungen von Privatpersonen, die aus Barcelona in Madrid angekommen sind, haben Streikende in dem Vorort Sanz bei Barcelona die Kirche angezündet. In Barcelona selbst kam es an zahlreichen Stellen der Stadt zu Schießereien zwischen streikenden Arbeitern und der Polizei. Bisher sollen zwei Personen getötet und zahlreiche verwundet worden sein. Die Telefonverbindungen sind weiter unterbrochen.

Explosion in einer englischen Kohlengrube

London. Auf dem Newdigate-Kohlenbergwerk in der Nähe von Nuneaton (Warwickshire) ereignete sich am Donnerstag eine schwere Explosion, durch die vier Bergleute getötet und 5 Bergleute schwer verletzt wurden. Zur Zeit der Explosion befanden sich 30 Bergleute in der Grube, die alle verschüttet wurden. Den sofort eingesetzten Rettungskolonnen gelang es jedoch, die meisten von ihnen lebend zu bergen. Die Ursache der Explosion ist unbekannt.

Politischer Anschlag eines Mazedoniers gegen einen Bulgaren

Bukarest. Der frühere nationalzaranistische Abgeordnete Christu Stefanoff wurde gestern Nachmittag in der bulgarischen Stadt Pazardschik an der belebtesten Stelle der Hauptstraße vom Abteilungschef der Ortspolizei, Jon Patoni, durch sechs Revolverschüsse niedergestreckt. Stefanoff brach tot zusammen. Stefanoff ist Bulgare, Patoni Mazedonier. Patoni wurde verhaftet. Er gab an, den Mord aus Rache begangen zu haben. Die Polizei und die Gendarmerie haben umfassende Maßnahmen ergriffen, um Zusammenstöße zwischen der bulgarischen und der mazedonischen Bevölkerung zu verhindern.

Das Todesurteil an dem polnischen Oberleutnant Humnicki vollstreckt

Warschau. Das Urteil an dem vorgestern wegen Hochverrats zum Tode verurteilten polnischen Oberleutnant Humnicki ist gestern vollstreckt worden. Der Prozeß gegen den Mitangeklagten, den pensionierten Hauptmann Rudnicki, wird demnächst stattfinden.



Auch Sohn Macdonald wird Kabinetts-Mitglied

Nach englischen Zeitungsmeldungen wird erwartet, daß Malcolm Macdonald, der Sohn des Premierministers, der sich für die Politik seines Vaters erklärt hat, evtl. auch in die Regierung eintreten werde. Eine Bestätigung des Meldung bleibt abzuwarten.

Polnisch-Schlesien

Die Kunst beim knurrenden Magen

Hebt die Kuh den Schwanz in die Höhe, so machen es die anderen Kühe nach, selbst wenn kein triftiger Grund zum Toben vorhanden ist. In der Lohnabbaufrage erleben wir dasselbe. Die Regierung hat es vorgemacht. Als erstes hat sie die Beamtengehälter abgebaut und jetzt läuft alles der Regierung nach. Lohnabbau, Gehälterabbau, Lohnumgruppierung, Arbeitsrationalisierung und Reduzierung, das ist heute so das Gesprächsthema in Stadt und Land. Selbst das kleinste Unternehmen, gleichgültig welcher Branche, baut Löhne, Gehälter, Arbeiter und Beamte ab.

Zum 1. September sollten die Theater in Polen ihre Pforten öffnen, aber sie haben sie nicht geöffnet. Die „Theaterfreunde" in Kattowitz, die da recht gerne die besten Plätze im polnischen Theater umsonst besetzten, laufen mit langen Gesichtern und kummervollen Mienen herum. Das Theater kann nicht geöffnet werden, denn die Direktoren der Kunstbühnen, haben von den Direktoren der Schwerindustrie gelernt, wie man Arbeit rationalisiert und Löhne und Gehälter abbaut. Sie wollten auch abbauen und rationalisieren und zwar gleich um 50 Prozent, aber nicht etwa die Preise der Sitzplätze in den Theatern, um dadurch dem verarmten Publikum die Kunst zugänglich zu machen, sondern nur die Löhne und die Gagen der Künstler. Sie haben schon so schön alles auskalkuliert und den Ausfall an Subvention und der Einnahmen, verbunden mit dem schwächeren Theaterbesuch, durch den Abbau der Löhne und Gagen bereits wettgemacht. Die Rechnung war aber ohne den Wirt gemacht worden, denn die Schauspieler lehnten das Ansinnen der Theaterdirektoren ab. Kein einziges Theater in Polen kann mit Beginn der Theatersaison seine Pforten öffnen.

Inzwischen hat ein interessanter Kampf zwischen den Theaterdirektoren, die von der kapitalistischen Presse unterstützt werden und dem Z. A. S. P. (Verband der Bühnenkünstler) begonnen. Dieser Kampf hat etwas theatralisches an sich, was es nicht hindert, daß die Arbeiterschaft daraus manches lernen kann.

Auf der Bildfläche ist der Vorsitzende des Verbandes der polnischen Künstler, Herr Schiller, erschienen. Ein schöner Name, den auch der große Dichter Schiller getragen hat. Der polnische Schiller hält diesen Namen in Ehren und er hat im „Robotnik" einen Artikel veröffentlicht, der wahren Entrüstungssturm in der „kapitalistisch-gesitteten" Welt hervorgerufen hat. Herr Schiller verkündet, daß die Mehrzahl der polnischen Schauspieler im Klassenkampf gehärtet dastehe, die Schläge der bereits faulenden Wirtschaftsordnung zu parieren weiß und für ein Kollektivtheater kämpft. Der heutige Schauspieler trägt nichts mehr von der Sorglosigkeit des Vorkriegszigeuners in sich und es ist ihm die reaktionäre Phraseologie jener Anhänger, die da die „Kunst für die Kunst" predigen, zuwider. Zusammen mit der jüngeren Generation — sagt Schiller weiter — war ich wonnetrunken, als ich die revolutionäre Abkehr von der schablonenmäßigen Technik des Bourgeoistheaters aus der Vorkriegszeit miterlebte. Wir sind bestrebt, das Theater der Arbeiterklasse zugänglich zu machen, indem wir stufenweise die „ideelle Last" der bürgerlichen Intelligenz von uns werfen.

Es ist nicht möglich die langen Ausführungen Schillers wiederzugeben, sie sind nicht nur interessant, aber selbst für unsere Zeit sehr bezeichnend. Ein mutiger Mann und eine mutige Rede sind es auf alle Fälle und wir unterstreichen, daß in Polen bis jetzt noch kein Künstler so mutig gesprochen hat. Aber Herr Schiller hat ins Wespennest gestochen, was ja leicht begreiflich ist. Ist man doch in den Kreisen der bürgerlichen Intelligenz und des „Spießertums" an den Klassenkampf selbst der Industrieangestellten nicht gewöhnt und erst der Schauspieler und überhaupt noch dazu eine solche herausfordernde Rede. Schiller ist ein „Bolschewik" — schreibt einhellig die Sanacjapresse — und sein Artikel ist eine Empfehlung an den künftigen polnischen bolschewistischen Staat, der Schiller zum Kommissar für die Kunst erheben soll. Aber selbst die sanacjafeindliche Presse spart mit starken kommunistischen Ausdrücken gegen Schiller nicht. Man sagt dort, daß Schiller noch ärger gesprochen hat, als die schlesischen Bergarbeiter zu sprechen gewohnt sind. Sie haben wohl recht die Philisterorgane aller möglichen Schattierungen, denn unsere Bergarbeiter, die sich während der Revolution 1918/19 sehr radikal gebärdet haben, sind heute ganz zahm geworden. Sie lassen sich die gröbsten Gemeinheiten bieten, ohne überhaupt zu murren.

Schiller sprach im Namen der jungen revolutionären Generation von der Bühne, die sich nicht so leicht ins Bockshorn treiben läßt und kampfesfroh ist. Es fragt sich nur, wie groß ihr Anhang ist und ob sie, meistens ohne Groschen in der Tasche, lange im Kampfe ausharren wird. Das ist eine wichtige Sache, denn schon heute ist davon die Rede, daß ein Teil der Schauspieler, von den „kommunistischen Idealen" abrücken will und will sich geduldig scheren lassen, ähnlich wie die Angestellten, sonstigen Beamten und die Arbeiter.

Aus der Sitzung des Paritätischen Fachausschusses

Wird eine Reduzierung der Stückakkorde in den Eisenhütten erfolgen?

Es war vorauszusehen, daß nachdem der Herabsetzung des Gruppenakkordes in den Eisenhütten, seitens des Schlichtungsausschusses, durch Schiedsspruch zugestimmt wurde, es nicht die Arbeitgeber unterlassen werden, auch eine Reduzierung der Stückakkorde vorzunehmen, bezw. zu beantragen. Der Arbeitgeberverband hatte, im Verein mit dem Gruppenakkord, auch das Stückakkordabkommen seinerzeit gekündigt und glaubte, auch beim letzteren die Herabsetzung zu erlangen. Auf die verschiedenen berechtigten Einwände der Gewerkschaften erkannte der Vorsitzende des Schlichtungsausschusses die Berechtigung der gewerkschaftlichen Forderungen an und hatte die Stückverhandlungen vertagt.

Gestern vormittag wurde der Paritätische Fachausschuß nach Kattowitz zu einer Sitzung zusammengerufen, wo die Verhandlungen, seitens des Vorsitzenden abgeschlossen werden sollten. Direktor Hackemann gab den Standpunkt der Arbeitgeber bekannt und beantragte eine **Herabsetzung der bisherigen Stückakkordlöhne in den Eisenhütten um 30 v. H.**

Die anwesenden Gewerkschaftssekretäre der alten Arbeitsgemeinschaft brachten ihr Befremden zum Ausdruck, daß man es so eilig hat und die Einladung den Gewerkschaften zu dieser Sitzung einen Tag vor der Sitzung zugestellt hat. Aus diesem Grunde konnte auch nicht das notwendige Material voll beigebracht, wie auch nicht zu der Forderung der Arbeitgeber in der Arbeitsgemeinschaft selbst Stellung genommen werden, weil man dieses noch nicht kannte. Nach den Begründungen der Organisationsvertreter, **daß ein Lohnabbau bei den Stückakkorden in den Eisenhütten überhaupt nicht in Frage kommen kann, weil schon in den letzten Jahren die Stückakkordpreise überall eine Reduzierung erfahren haben,** beantragten sie Vertagung der Sitzung, um erst Stellung zu der Forderung des Arbeitgebers zu nehmen und Beweismaterial herbeizuschaffen. Notgedrungen mußte der Vorsitzende die Begründungen anerkennen und vertagte die Verhandlungen auf die nächste Woche, wozu noch besondere Einladungen ergehen werden. Voraussichtlich wird die nächste Sitzung wieder am Donnerstag stattfinden. m.

Freude bei der „Polska Zachodnia"

Was man in Beuthen alles weiß — Und was man in Kattowitz gern hätt' Der Splitter in des Bruders Auge — Aber der Balken im eigenen Lager?

Ein Beuthener Skandalblatt beschäftigt sich seit einiger Zeit mit den Verhältnissen innerhalb der deutschen Minderheit. Ueber die Art, wie das geschieht, braucht kein Wort verloren zu werden, manche scharfe Auslassung hat ihre Berechtigung und jeder, der einigermaßen Organisationsverhältnisse kennt, wird aus eigener Erfahrung wissen, daß sich überall eine „Art Machtkampf" abspielt. Eine Organisation, in der alles nur am Schnürchen läuft, ist ein totes Gebilde und die Mitglieder so etwas, was man Idioten nennt. So ungefähr stellt sich die „Polska Zachodnia" die Organisation der deutschen Minderheiten vor. Daß ausgerechner ein Beuthener Blatt die Minderheiten retten will, zeigt dafür, daß ihm am sensationellen Geldverdienen weit mehr gelegen ist, als an einer Kritik, die zur Gesundung der Verhältnisse beitragen soll.

Nun ist es der sehnlichste Wunsch unserer polnischen Kulturträger, der deutschen Minderheit das Leben so schwer, wie nur irgendmöglich, zu machen. Es wäre geradezu auch ein Wunder, wenn die „Polska Zachodnia" sich die interessanten Bissen aus Beuthen würde entgehen lassen. Solange sich das Blatt mit anderen beschäftigt hat, interessiert uns das nicht, wiewohl wir wissen, daß

mindestens 90 Prozent des Geschreibsels aus den Fingern gesogen

ist, und was letzthin dort über den „Volkswille" geschrieben wurde, ist

Satz um Satz Lüge.

Wir haben dem Blatt sofort eine Berichtigung geschickt und es wird sich zeigen, wie weit das journalistische Anständigkeitsgefühl dieser „Kulturretter" geht und vorhanden ist. Bis dahin möchten wir auf eine Polemik mit diesem Blatte verzichten. Es ist etwas bei der deutschen Minderheit los, sie hat wieder eine Beschwerde nach Genf geschickt, und da muß man anständig dreinhauen, um der Welt zu zeigen, daß diese deutsche Minderheit, lauter bezahlte Agenten Deutschlands, ist und

wo schon verleumdet wird, darf man am „Volkswille" nicht vorbeigehen.

Der Chefredakteur ist, nach Ansicht des Beuthener Blattes, bereits bis zum 1. Dezember beurlaubt und wir müssen sagen, dem Genossen Kowoll würde jedes Parteimitglied diesen Urlaub gern gönnen, wenn das nur so durchführbar wäre. Der Genosse Zerbe, nach Angabe des Beuthener Blattes, ein Ukrainer, soll den Genossen Kowoll ablösen, ja, man weiß, daß wir bereits in die „Kattowitzer Zeitung" übersiedeln werden, der Umfang des „Volkswille" wird verkleinert, überhaupt bricht über uns nach dem 1. Oktober eine völlige Katastrophe herein. Einfach gruselig.

Aber für uns nicht überraschend, denn alles hätte man, wenn unser früherer Redakteur Helmrich in seiner „geistigen" Anpassung sich befindet, in verschiedenen Kattowitzer Kneipen hören können, in der Trunkhardtschen „Dreckschleuder" hat er diesen Mist schon vor Wochen abgeladen, nur tun wir solchen „Gernegroßen" nicht den Gefallen, um von alkoholischen Phantasien Kenntnis zu nehmen. Wir stellen nur fest, daß

alles dieses Geschreibsel erlogen und erstunken

ist. Der Weg vom Säufer zum Denunzianten ist ja nicht weit und an Hand des geistreichen Artikels in dem Beuthener Skandalblättchen kann man das mit aller Deutlichkeit ersehen und da wir den „geistigen" Vater der Elaborate kennen, wird man uns nicht zumuten, uns damit auseinanderzusetzen.

Die „Polska Zachodnia" hat wenigstens für ein paar Stunden das Gefühl, daß es dem „Volkswille" an den Kragen geht. Es geht nichts über eine ehrliche Schadenfreude, sie kommt wenigstens von Herzen. Die „Sensation" der „Gazeta" brauchen wir nicht zu berichtigen, sie wird ja an unserem Dasein noch manch' andere Freude erleben. Aber wenn von Sparmaßnahmen gesprochen wird, dann sollte doch die „Polska Zachodnia" an sich selbst zunächst denken. Sie kann sich doch noch erinnern, in welch' schönem Umfang sie erschien und wie bescheiden mager sie jetzt aussieht und würden ihr deutsche Klischeefabriken nicht ein paar anständige Bilder zur Verschönerung liefern, das arme Kind würde, wie ein begossener Pudel aussehen.

War auch jemand aus Berlin da, der der „Polska Zachodnia" ihr heutiges Bildgesicht verliehen hat.

Weiß die „Polska Zachodnia" nicht, daß man sie dauernd beschuldigt, daß sie mit öffentlichen Mitteln ihr Dasein fristet? Wir haben nie untersucht, was wahr ist, aber sie hat sich auch von diesem Vorwurf nicht gereinigt. Die „Polska Zachodnia" hat ihre Auslieferungsstelle aus Sparsamkeitsrücksichten aufgeben müssen und hat doch auch in letzter Zeit Setzerreduktionen vornehmen müssen, eine Sache, die eben mit der Wirtschaftskrise in Verbindung steht. Aber bei ihr sind das Selbstverständlichkeiten, beim „Volkswille" und den deutschen Blättern einfach Berlin, Berlin spart. Na, wenn die Berliner nur etwas hergeben wollten, wir zum Beispiel würden uns darüber nicht ärgern, wenn sie es haben, dann nur her damit, wir im „Volkswille" könnten's wirklich gut gebrauchen. Nur findet sich kein solch' dummes Luder, das uns aushalten will. Und wenn etwas dran wäre, so würde sich schon jemand dafür interessieren, im Ulitzprozeß haben wir gesehen, daß man

zur Kompromitation sogar Bescheinigungen fälschen

kann. Was würde so die „Polska Zachodnia" sagen, wenn wir so über den „Bund der Polen in Deutschland" solch lügenhafte und denunziatorische „Sensationen" bringen würden? Findet sie es anständig, daß ausgerechnet ein Grenzblatt die deutsche Minderheit mit Dreck bewirft? Uns scheint es so, und nach dem Abdruck der Artikel aus Beuthen finden wir, daß eine gewisse geistige Verwandtschaft zwischen einer Sorte „Kulturträger" besteht.

Wir können von Berliner Kommissionen auch noch schönere Dinge erzählen, ob das der „Polska Zachodnia" vergleichsweise lieb wäre?

Gut gebrüllt, Löwe!

Kirche gegen Sozialismus und Freie Gewerkschaft — Von der Weisheit christlicher Gewerkschaftler Soziale Frage, ein „trügerischer" Versuch der Sozialisten — Bewußte Irreführung der Arbeiterschaft Die Zukunft wird es lehren

Im Lager der Katholiken, und vor allen Dingen in den christlichen Gewerkschaften, ist große Not. Die Arbeiter sehen das Arbeiterschädigende dieser Organisationen und lehnen sich dagegen auf. Die Politik dieser Organisationen, mit allem Lug und Trug, gegen die Arbeiter- und Angestelltenschaft gerichtet, läßt sich eben nicht ungestraft betreiben. Daher die vielen Arbeitslosendemonstrationen, daher die angeblichen Kirchenverfolgungen in anderen Ländern (z. B. Spanien), über die man so gern ein Geschrei in der christlichen Presse erhebt. In solchen Zeiten wird, nach alter Erfahrung,

die Kirche gegen die Sozialisten und die freie Gewerkschaftsbewegung mobil gemacht,

um die getreuen Schäflein im kapitalistischen Pferch beieinander zu halten. Da wird der Erlaß eines Papstes, Rerum Novarum, von allen Kanzeln verkündet und den Arbeitern, besonders aber

den Arbeiterfrauen, Abscheu gegen die sozialistisch organisierten Arbeiter eingebläut.

Mit der Wahrheit wird es aber da nicht genau genommen und in den Organen der christlichen Verbände kann man so allerhand „Liebevolles" gegen uns Sozialisten und Freigewerkschaftler herauslesen.

Wir sind ja schließlich allerhand gewohnt von der christlichen Seite, und es ist noch nicht lange her, als man

bei den „Jubelfeiern" in Königshütte und Tarnowitz gegen uns mächtig zu Leibe zog

und uns Klassenkämpfer in Grund und Boden verdammte, denn die Gescheitelten und Geschorenen brauchten gerade da etwas, um von ihren eigenen Schandtaten abzulenken. Ihre Politik gefällt nun einmal nicht mehr den Arbeitern, und diese müssen daher als Wähler an der Stange gehalten werden, und das geht schwer, wenn man ihnen fortwährend ins Gesicht schlägt. Christliche Gewerkschaftsführer sind auf diesen Tagungen aufgetreten, und verstiegen sich dazu,

die „trügerischen" Versuche des Sozialismus,

die soziale Frage, zu lösen, in „markanten" Worten klarzulegen. Man braucht eben Ablenkung, und der Schmutzlappen von unserer „Religionsfeindlichkeit" und „Zerstörung des Familienlebens" wird feste geschwungen, das hat immer noch bei den „Armen im Geiste" gezogen.

Ja, man besaß auf diesen Rerum-Novarum-Feiern gar die Frechheit, zu behaupten,

wir hätten unsere alte Forderung nach Gleichberechtigung und Besserstellung des Arbeiters aus ihrem Programm gepumpt. (!!)

Höher geht die Dummheit eben nimmer und den getreuen Schäflein in Christo, kann man eben alles vorlügen, um den Sozialismus, der doch überall marschiert und sich nicht aufhalten läßt, zu bekämpfen. Nun, dieser Kampf wird zwecklos sein, und in größeren Massen, als bisher, werden die Arbeiter das christliche Lager verlassen, denn

die Zeit kommt, wo es keine Knechte und Herren geben wird

und wir Sozialisten und Freigewerkschaftler stehen getreu zu unserem Grundsatz

„Religion ist Privatsache"

und halten an unserem Klassenkampfe, der nur einzig und allein der richtige Weg ist, um den Arbeiter aus seinen Fesseln zu befreien, fest, denn

der Klassenkampf ist nicht eine Erfindung der Sozialisten, sondern ist die logische Folgerung aus der bestehenden Gesellschaftsordnung.

Von niemand wird er schärfer und brutaler geführt, als von den Kapitalisten, die das, um seine Befreiung kämpfende, Proletariat, in der alten Knechtschaft erhalten wollen. Die Vertreter des behördlichen Christentums sind dabei ihre Bundesgenossen und ein solches Christentum, das die Arbeiter nicht zur Erkenntnis ihrer Lage kommen läßt, sie nur auf ein besseres Jenseits vertröstet, die Fragen des Diesseits aber nicht beantwortet, bleibt eben den Arbeitern unverständlich und

die christlichen Verbände und Vereinchen sind für den Arbeiter so überflüssig, wie ein Kropf.

Unterschlagungen im Bialaer Bezirksausschuß

Am Dienstag wurde in Biala der Landwirtschaftsinspektor Orlowski, auf Veranlassung der Bezirkshauptmannschaft verhaftet. Orlowski war seit mehreren Monaten im Bezirksausschuß tätig. Er hatte die landwirtsch. Abteilung gegründet und verwaltet. In der letzten Zeit waren hier größere Beträge eingegangen, die für die Unterstützung der Forst- und Landwirtschaft, sowie der Viehzucht bestimmt waren. Wie nun bei einer Revision festgestellt wurde, hat Orlowski den größten Teil dieser Gelder für eigene Bedürfnisse verwendet. Alles in allem soll Orlowski mindestens 30 000 Zloty unterschlagen haben. Die Untersuchungsaffäre ist die dritte, die im Laufe der letzten Jahre im Bialaer Bezirksausschuß aufgedeckt worden ist.

Von der schlesischen Landwirtschaftskammer

Nach Mitteilung der schlesischen Landwirtschaftskammer, Sitz Kattowitz, hält der Zentralverband der Berufs- und Schrebergärtner innerhalb Polens in der Zeit vom 26. Sept. bis einschließlich 5. Oktober in Warschau eine Gartenbau-Ausstellung ab. Der Zweck dieser Ausstellung ist die Angliederung weiterer Gartenvereine, bezw. Verbände, an den eingangs erwähnten Zentralverband. Interessenten können schon jetzt entsprechende Anmeldungen bei der schlesischen Landwirtschaftskammer in Kattowitz, ulica Juljusza Ligonia 36, vornehmen. Es sind dort auch einige Angaben über das Ausmaß, sowie die Art der Gartenbetriebe, Ertragsfähigkeit der Anlagen usw. zu machen. Nähere Informationen werden auf Wunsch gern erteilt. y.

Einhaltung der Verkehrsvorschriften

Es wird seitens der Behörde den Führern von Kraftfahrzeugen die Verordnung der Wojewodschaft vom 3. April 1930 in Erinnerung gebracht, wonach die Fahrtgeschwindigkeit auf öffentlichen Plätzen und Straßen in folgenden Grenzen gehalten werden muß. In bebauten Stadtteilen, Erholungsstätten und anderen Niederlassungen dürfen die Kraftwagen auf Rädern mit Vollgummi bis zu 16 Kilometern, Lastwagen auf Rädern mit pneumatischem Gummi bis 20 Kilometer und Personenautos bis 35 Kilometer in der Stunde ihre Geschwindigkeit entwickeln. Außerhalb der bebauten Stadtteile, Erholungsstätten und Siedlungen dürfen Personen- und Lastautos, deren Eigengewicht samt der Belastung über 3 500 Kilo beträgt, mit Rädern auf Vollgummi bis 25 Kilometer, mit Rädern auf pneumatischem Gummi bis 40 Kilometer Stundengeschwindigkeit haben. Im übrigen werden die Führer von anderen Fahrzeugen an die Verkehrsvorschriften, bezüglich des Ausweichens, erinnert. m.

Die Arbeiterschaft der Laurahütte kämpft um ihre Rechte

Stark besuchte Belegschaftsversammlung — Um die 208 Entlassungen — Was die Generaldirektion bezweckt — Reduktion vorläufig abgelehnt — Energischer Protest gegen Lohnabbau und Betriebsschließungen — Streikstimmung — Scharfe Kritik am Betriebsrat — Drohungen gegen D. M. V.-Mitglieder — Wer besorgt den Abbau der Arbeiter?

Am Dienstag, den 1. September, um 4 Uhr nachmittags, versammelten sich die Arbeiter der Laurahütte im großen Saale „Zwei Linden", um zu den brennenden Fragen des Tages Stellung zu nehmen. Folgende Punkte lagen zur Tagesordnung vor.

1. Konferenz beim Demobilmachungskommissar, aus Anlaß der Entlassungen.
2. Der Akkordabbau.
3. Versorgung der Belegschaft mit Winterkartoffeln.
4. Anträge und Verschiedenes.

Zum Punkt 1 gab der Betriebsratsvorsitzende folgenden Bericht: Beim Demobilmachungskommissar waren eingeladen: die Betriebsräte der Laurahütte, die Gewerkschaften und Direktor Huffmann, desgleichen ein Vertreter der Zentralverwaltung. Der Vertreter der Hauptverwaltung bestand auf der

Entlassung von 208 vorgeschlagenen Arbeitern aus dem Grobblechwalzwerk

und versuchte dies mit Auftragsmangel und Unrentabilität zu begründen. Die Betriebsräte konnten dies jedoch mit Beweisen entkräften und überzeugten den Kommissar davon, daß

die Generaldirektion darauf hinausgeht, die ganze Anlage allmählich stillzulegen.

Auf Grund dessen wurde die Genehmigung zu Entlassungen nicht erteilt.

Der Demobilmachungskommissar beabsichtigt, vorerst die Verhältnisse eingehend zu prüfen. Die Gefahr ist also noch nicht abgewendet.

Zum zweiten Punkt, Akkordabbau referierte der Gewerkschaftssekretär Kubowic vom polnischen Zentralverband. Er streifte die wirtschaftliche Lage, mit besonderer Berücksichtigung der Bemühungen des Arbeitgeberverbandes in bezug auf den Lohn- und Akkordabbau. Dieser geplante Lohnraub muß mit allen Kräften abgewehrt werden. Denn

wenn er gelingt, so wird dies der Anfang zu weiteren Anschlägen auf die Löhne der Arbeiter sein.

Eine erfolgreiche Abwehr kann aber nur durch straffe Organisation erreicht werden. Einstweilen wartet man auf das Resultat der nach Warschau entsandten Delegation der Gewerkschaften und Betriebsräte, um dann endgültig Stellung zu nehmen.

In der freien Aussprache kam zunächst ein Redner der kommunistischen Gewerkschaft zu Worte. Er warf den Gewerkschaftsführern vor, daß diese durch ihre Lauheit beigetragen haben, daß es so weit gekommen ist, schimpfte weidlich darauf los, nannte die Führer Verräter und Helfer des Kapitals u. a. Die Betriebe gehören den Arbeitern. Die Vertreter des Kapitals müssen „aufgehängt" werden. Nur die revolutionäre Einheitsfront kann die Wirtschaftskrise beheben. Hierauf entgegnete sein Vorredner auf die Angriffe, daß er sich gern seiner Führung unterordnen werde, wenn er wirklich durchführbare Vorschläge unterbreiten könne, denn

mit radikalen Reden ist noch nichts erreicht worden.

Wenn die ganze Arbeiterschaft solidarisch, wie ein Mann, zusammenstehen werde, so wird es den Unternehmern nicht möglich sein, Lohnabbau oder Betriebe stillzulegen vorzunehmen.

Auch die Generalna Federacja Pracy kam zu Worte und sagte Aehnliches, wie die linksradikale Richtung. Eine ganze Reihe von Diskussionsrednern sprachen über das Thema „Energische Maßnahmen", wie Streik und gewaltsame Entfernung der Generaldirektoren und hochbezahlten Beamten wurde verlangt.

Um in diesem Punkte zum Schluß zu kommen, wurde das Resultat der Aussprache in einer Resolution zusammengefaßt, welche einstimmig angenommen wurde.

Resolution

Die am Dienstag, den 1. September, im Saale „Zwei Linden" versammelte Belegschaft der Laurahütte verlangt von den zuständigen Behörden:

1. keinen Lohn- und Akkordabbau zuzulassen.

2. zwecks Unterbringung von Arbeitslosen in den Betrieben die 40-Stundenwoche einzuführen.

3. die durch Feierschichten leidenden Arbeiter ausreichend zu unterstützen.

4. Kontrolle der Produktion und Kalkulation durch die Behörden.

5. keine Stillegung von Betrieben zuzulassen.

Zwei weitere Resolutionen wurden gleichfalls angenommen:

1. Es muß für ausreichende Aufträge gesorgt werden, damit die Feierschichten aufhören.

2. die vom Militärdienst Entlassenen, sind in ihrem früheren Betriebe wieder anzulegen.

Die Abstimmung über einen durchzuführenden 24stündigen Proteststreik, sowie über einen Streik bis zur Erreichung der berechtigten Forderungen, ergab eine Majorität dafür.

Unter „Anträge" und „Verschiedenes" wurde der Betriebsratsvorsitzende scharf von allen Richtungen angegriffen. Es wurde ihm zur Last gelegt, daß

er die Resolution von der letzten Belegschaftsversammlung nicht weitergeleitet hat.

Desgleichen wurde ihm zur Last gelegt,

daß er die Listen der zur Entlassung kommenden eigenmächtig geändert hat,

um seine Gewerkschaftskollegen im Betriebe zu erhalten,

daß er Drohungen gegen ein Mitglied des D. M. V. ausgestoßen hat, es auf die nächste Abbauliste zu setzen,

daß er allein mit der Verwaltung verhandelt und ähnliches. Der Angegriffene versuchte, sich auf die schweren Anschuldigungen hin zu rechtfertigen, konnte jedoch bei dem einsetzenden Sturm nicht zu Worte kommen. Inwieweit diese Angriffe auf Wahrheit beruhen, dürfte die nächste Sitzung ergeben.

Infolge des großen Krachs konnte die Versammlung nur mit äußerster Mühe zum Schluß kommen.

In der Kartoffelbelieferung machte der Betriebsrat den Vorschlag, daß die Belegschaft diese von der Centrale beziehen soll, da

die Verwaltung eine Vorschußzahlung hierfür kategorisch ablehnt.

Ein Beschluß hierüber konnte nicht gefaßt werden. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung.

Kattowitz und Umgebung

Groß-Kattowitz und seine Arbeitslosen.

Eine traurige Statistik.

Wirtschaftskrise und erhöhte Arbeitslosigkeit haben naturgemäß eine größere Verelendung der breiten Bevölkerungsschichten zu Folge. Dies wirkt sich ganz folgerichtig nach der anderen Seite hin aus und zwar in bezug auf die Arbeitslosenfürsorge, die in weit verstärktem Maße in Anspruch genommen wird. Einen entsprechenden Ueberblick gewährt in diesem Zusammenhang ein Tätigkeitsbericht des städtischen Arbeitslosenamtes in Kattowitz über die Arbeitslosenfürsorge im Vorjahr.

Es wurden ausgezahlt: an 12 450 Arbeitslose Gelder, im Betrage von 1 063 544 Zloty, als gesetzliche Beihilfen, ferner an 1722 Erwerbslose 53 039 Zloty aus, der Staatsbeihilfe an 595 Beschäftigungslose, 32 081 Zloty als Wojewodschaftsbeihilfe. Insgesamt sind im Laufe des Berichtsjahres an 14 767 Beschäftigungslose an Beihilfen 1 148 665 Zloty ausgezahlt worden. Es zeigt sich, daß die Inanspruchnahme der Arbeitslosenfürsorge überaus groß war, wenn man in Erwägung zieht, daß beispielsweise im Jahre 1929 nur 304 184 Zloty und 1928 597 765 Zloty an Arbeitslosengeldern ausgezahlt wurden. Eine abwechselnd ansteigende, sowie abwärtsgehende Kurve ergeben die monatlichen Auszahlungen, woraus leicht auf die Arbeitslosenbewegung im Jahre 1930 die entsprechenden Schlüsse gezogen werden können. Es wurden gezahlt im Januar an 934 Arbeitslose 68 736 Zloty, Februar an 1348 Arbeitslose 99 562 Zloty, März an 1708 Beschäftigungslose 160 751 Zloty, April an 1725 Erwerbslose 129 505 Zloty, Mai an 1472 Arbeitslose 119 098 Zloty, Juni an 1315 Beschäftigungslose 124 800 Zloty, Juli an 1229 Arbeitslose 82 279 Zloty. August an 1016 Arbeitslose 69 609 Zloty, September an 799 Arbeitslose 64 286 Zloty, Oktober 957 Beschäftigungslose 63 000 Zloty, November an 1031 Arbeitslose 73 735 Zloty, Dezember an 1233 Arbeitslose 93 305 Zloty. Diese Ziffern geben allerdings nur eine Uebersicht über die unterstützungsberechtigten Arbeitslosen.

Tatsächlich wurden bedeutend mehr Beschäftigungslose in Kattowitz geführt, und zwar wurden in der Evidenz registriert: Im Januar 1298 Männer, 184 Frauen, zusammen 1482 Arbeitslose, im Februar 1804 Männer, 218 Frauen, zusammen 2022 Erwerbslose, im März 2294 Männer, 211 Frauen, zusammen 2505 Erwerbslose, im April 2355 Männer, 164 Frauen, zusammen 2519 Arbeitslose, im Mai 2248 Männer, 149 Frauen, 2397 Arbeitslose, im Juni 2371 Männer, 144 Frauen, zusammen 2515 Arbeitslose, Juli 2334 Männer, 192 Frauen, zusammen 2526 Beschäftigungslose, im August 2276 Männer, 203 Frauen, zusammen 2479 Arbeitslose, September 2287 Männer, 194 Frauen, zusammen 2481 Arbeitslose, Oktober 2253 Männer, 255 Frauen, zusammen 2508 Erwerbslose, November 2260 Männer, 320 Frauen, zusammen 2580 Arbeitslose, ferner im Dezember 2743 Männer, 358 Frauen, zusammen 3101 Beschäftigungslose. y.

Sonntagsdienst der Krankenkassenärzte: Von Sonnabend, den 5. d. Mts., 2 Uhr nachmittags, bis Sonntag, den 6. September, 12 Uhr nachmittags, versehen folgende Kassenärzte den Dienst: Dr. Konieczny, 3-go Maja 1/3 und Dr. Neukirch, 3-go Maja 33.

Herbst-Impfungen im Bereich von Groß-Kattowitz. Der Magistrat in Kattowitz gibt bekannt, daß die Termine für die diesjährigen Herbstimpfungen der Kinder bis zu einem Jahr, in folgender Weise festgesetzt worden sind: **Kattowitz-Altstadt** am 14. und 15. September, nachmittags 1 Uhr, im Saale „Tivoli" an der Straßenkreuzung ulica Kosciuszki-Jordana; Nachschau am 21. und 22. September zur gleichen Stunde, im gleichen Saal. — **Kattowitz-Bogutschütz** am 17. September, vormittags 8 Uhr, im Saale Michalik, an der ulica Markiefki 63; Nachschau am 24. September, um 8 Uhr vormittags, im gleichen Saal. — **Kattowitz-Zawodzie** am 18. September, vormittags 8 Uhr, im Saale Makosz im Dom Ludowy, an der ulica Krakowska; Nachschau am 25. September, zur gleichen Stunde, im selben Saal. — **Kattowitz-Zalenze** am 12. September, vormittags 12½ Uhr, im Saale Spyra, an der ulica Wojciechowskiego 106; Nachschau am 19. September im gleichen Saale, vormittags um 12½ Uhr. — **Kattowitz-Domb** am 12. September, im Saale des Restaurateurs Thomas Kosz, ulica Dembowa 14, vormittags um 11 Uhr; Nachschau am 19. September, um die gleiche Stunde, im selben Saal. — Es wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß Personen, welche keine besondere Zustellung erhalten, gleichfalls verpflichtet sind, sich mit den Kindern in dem näher bezeichneten Saal, zwecks Vornahme der Impfung, einzufinden. y.

2 Verkehrsunfälle. Auf der Marszalka Pilsudskiego in Kattowitz wurde der Radler Maximilian Sigler von einem Personenauto angefahren. Er erlitt verschiedene Verletzungen am Körper und mußte nach dem Spital geschafft werden. Den Unfall soll der Chauffeur verschuldet haben, da er ein zu schnelles Fahrttempo eingeschlagen hatte. — Im Ortsteil Domb ereignete sich gleichfalls ein Verkehrsunfall. Dort prallte ein Halblastauto aus Gieschewald gegen ein Fuhrwerk des Josef Pant aus Domb. Das Auto wurde zum Teil beschädigt. Personen sind nicht verletzt worden. In dem vorliegenden Falle trägt nach den polizeilichen Ermittelungen sowohl der Autolenker, als auch der Fuhrwerkslenker die Schuld. x.

Mehr Rücksicht mit den Straßenpassanten. Viel unliebsame Szenen und Auftritte sind durch das fahrlässige Verhalten der Balkonbesitzer hervorgerufen worden, welche beim Begießen der Balkonpflanzen Ströme von Wasser den Bürgersteig herunterprasseln lassen. Das hat natürlich zur Folge, daß die Kleidung der Passanten in Mitleidenschaft gezogen wird. Weit größer sind noch die Unzuträglichkeiten, wenn Kalk und Mörtel durch das herunterfließende Wasser heruntergespült werden, weil dann die Kleidung durch das verunreinigte Wasser total beschmutzt wird. Solchen unvorsichtigen Balkonbesitzern erwachsen große Unannehmlichkeiten, da in derartigen Fällen seitens der geschädigten Passanten Schadenersatzansprüche gestellt wurden, die us leicht begreiflichen Gründen auch berücksichtigt werden mußten. Den Balkonbesitzern, bezw. Blumenliebhabern wird angeraten, beim Begießen, bezw. Sprengen der Blumen mehr Achtsamkeit und zwar mit Rücksicht auf die Vorübergehenden, an den Tag zu legen. y.

Sie plünderten die Opferkästen. Die Kattowitzer Polizei ermittelte zwei Frauenspersonen, welche in der Kapelle bei der St. Marienkirche in Kattowitz einen Opferstock erbrachen und daraus Geldspenden entwendeten. Es handelt sich um ein Dienstmädchen Gertrud M. aus Myslowitz und die Elfriede K., ohne ständigen Wohnsitz. Die beiden Frauen wurden arretiert. x.

Er mopste sich die „Danzig". Auf der Hofanlage Pocztowa 16 in Kattowitz entwendete ein Spitzbube, zum Schaden des Hermann Dach aus Welnowitz, das Herrenfahrrad. Marke „Danzig", mit der Aufschrift „Michelin". x.

Betr. Numerierung der Wohnungen. Es ist festgestellt worden, daß, im Bereich von Groß-Kattowitz, eine ganze Anzahl von Hausbesitzern die Numerierung der Wohnungen noch immer nicht vorgenommen haben. Der Kattowitzer Magistrat sieht sich daher veranlaßt, nochmals auf die geltenden Bestimmungen der neuen Meldevorschriften hinzuweisen zugleich mit der Maßgabe, die Anbringung der Nummerntafeln nun unverzüglich vornehmen zu lassen. Es besteht die Verpflichtung, gut lesbare Ordnungsnummern über den Wohnungstüren anzubringen. In Frage kommen Emailleschilder oder Porzellantafeln. Außerdem sind die Hausbesitzer, bezw. deren Vertreter, verpflichtet, im Hausflur, bezw. Hauskorridor, eine Tafel anzubringen, auf welcher die Namen der Mieter aufzuführen sind. Zugleich muß die Wohnungsnummer und das betreffende Stockwerk angeführt werden. Dies gilt allerdings nur in solchen Fällen, falls in dem jeweiligen Wohnhaus mehr, als vier [illegible]er wohnen. Es wird darauf hingewiesen, daß später alle Uebertretungsfälle streng geahndet werden. y.

Vom städtischen Wohlfahrtsamt. Auf dem Gebiete der Kinder-Wohlfahrtspflege wurde im Vorjahr im Bereich von Groß-Kattowitz ersprießliche Arbeit geleistet. Näheren Aufschluß hierüber gibt der Tätigkeitsbericht der Kinderbewahranstalten. Es wurden verpflegt in der Waisenanstalt Dr. Mielenckistift in der Altstadt 60, in der Kinderbewahranstalt auf der ulica Wandy 93, im St. Elisabethstift 63, in der Schule Piotra Skargi 53, in der Schule ks. J. Poniatowskiego 51 Kinder, in der städtischen Kinderkrippe auf der Strzelecka 24, in der Kinderkrippe auf der Raciborska 32, in der Privatanstalt Dobrowolski 33, in der Bewahranstalt der Eisenbahnverwaltung 60, in der evangelischen Spielschule an der Bankowa 90, in der Waisenanstalt ks. Markiefki in Bogutschütz 94, in der evangelischen Schule Mikolaja Reja in Bogutschütz 101, in der Waisenanstalt S. S. sw. Jadwigi in Zalenze 56, in der Schule Tadeusza Rejtana 44, in der Schule Julzusza Slowackiego 40, sowie nochmals zwei Mal zu je 40 Kindern, in der Kinderbewahranstalt der Mägde Mariens in Domb 90, in der Schule Stanislawa Staszyca in Ligota 59, zusammen 1123 Kinder. Im Jahre 1929 wurden 1460 und 1928 1329 Kinder verpflegt und beaufsichtigt. y.

Königshütte und Umgebung

Wichtig für Militärpflichtige des Jahrganges 1913.

Der Magistrat macht bekannt, daß, nach den geltenden Bestimmungen der Militärgesetze, für alle, im Bereich der Stadt Königshütte, wohnhaften ansässigen, männlichen Personen des Jahrganges 1913, eine Registrierung angesetzt wurde. Demnach haben sich im Militärbüro des Rathauses, Zimmer 107 während den Dienststunden obengenannte Personen nach folgendem Plan zu melden: Montag, den 21. September Militärpflichtige mit den Anfangsbuchstaben A—B, Dienstag, den 22. September C bis D, Mittwoch, den 23. September E, F, G, Donnerstag, den 24. September H, J, I, Freitag, den 25. September K, Sonnabend, den 26 September L—Ma, Montag, den 28. September Me—Mz und N, Dienstag, den 29. September O, P, R, Mittwoch, den 30. September S—Sz, Donnerstag, den 1. Oktober Sch—St, Freitag, den 2. Oktober T, U, V, Sonnabend, den 3.

Oktober W—Z. Personen, die aus irgendwie wichtigen Gründen die vorgeschriebenen Termine nicht einhalten können, haben Gelegenheit, sich noch bis zum 10. Oktober nachträglich zu melden. Mitzubringen sind die erforderlichen Personalausweise, Schul- und Fachzeugnisse. Bei Nichtbefolgung der Meldebestimmungen werden schwere Strafen verhängt. m.

Die Stadt vergibt Arbeiten. Der Magistrat Königshütte hat die Lieferung von Tischen, Stühlen und Bänken für das städtische Handelsgymnasium ausgeschrieben. Entsprechende Angebote müssen bis zum 10. September, mittags 12 Uhr an das Stadtbauamt, Rathaus, Zimmer 137, eingereicht werden, wo auch nähere Auskünfte erteilt werden. m.

Auf der Straße vom Tode ereilt. Gestern vormittag wurde auf der ulica Wolnosci eine Frau in den mittleren Jahren vom Schlage getroffen. Vorübergehende schafften die Bewußtlose in einen Hausflur, bis das Sanitätsauto erschien und die Frau in das städtische Krankenhaus brachte. m.

Der tägliche Verkehrsunfall. Ein von Leo Czarnecki gesteuertes Motorrad kam an der ulica Gimnazjalna-Hajducka ins Schleudern und stürzte gegen den Bürgersteig. Während der Führer mit dem Schrecken davonkam, erlitt der auf dem Soziussitz mitfahrende Magistratsbeamte Stephan J. erhebliche Körperverletzungen. m.

Mehr Vorsicht beim Ausfahren notwendig. Ein gewisser Moschek aus Bendzin fuhr gestern mit einem Gespann aus der Einfahrt eines Hauses an der ulica Hajducka auf die Straße heraus, als gerade die Straßenbahn herankam. Es kam zu einem Zusammenstoß, wobei zwei große Scheiben der Straßenbahn in Trümmer gingen. Die Schuld ist dem Kutscher zuzuschreiben, weil er bei der Ausfahrt die notwendigen Vorsichtsmaßnahmen außer acht gelassen hat. m.

Aufgeklärter Diebstahl. In den Laden der Frau S. M. an der ulica Wolnosci, wurde dieser Tage ein Einbruch verübt und, neben einem Geldbetrage, verschiedene Waren, im Werte von 100 Zloty, gestohlen. Als nun gestern die Polizei einen gewissen Anton Kapias aus Bismarckhütte bei einem Einbruch in das Geschäft von Kroliczek auf frischer Tat erwischte, stellte es sich heraus, daß K. auch der Täter des obigen Einbruches ist, da die gestohlenen Waren bei ihm vorgefunden wurden. m.

Myslowitz

Belegschaftsversammlung auf den Gieschegruben.

Seit langem bestand bei der Belegschaft der Gieschegruben der Wunsch, eine Belegschaftsversammlung abzuhalten. Diese fand nun am Sonntag statt. Der Vorsitzende Betriebsrat Schmigelski eröffnete diese mit dem Bergmannsgruß und gab die Tagesordnung bekannt. Hierauf ergriff Schmigelski das Wort und hob hervor, daß zu dieser Belegschaftsversammlung Referenten der Organisationen nicht geladen wurden, da die Versammlung eine reine wirtschaftliche ist und jeder Politik fernbleiben soll, bat die Versammelten, der Versammlung keinen politischen Anstrich zu geben. Dann ging er zur Wirtschaftslage über, schilderte die schwere Lage der Arbeiterschaft, streifte die Arbeitslosigkeit und die Krise und gab Aufschluß den Versammelten, wie dem Uebel abgeholen werden kann. Nunmehr nahm Betriebsrat Woitzik das Wort und erläuterte den Anfang der Krise, sowie die Arbeitslosigkeit und betonte, daß beide Seiten Arbeitergeber wie Arbeitnehmer die Schuld an diesem Zustand tragen. In der Aussprache ergriff der Angestelltenrat Karkoschka von der Sanacja das Wort und verlangte, daß die Angestellten 1 Prozent vom Gehalt zur Arbeitslosigkeit beisteuern sollen und die Arbeiterschaft desgleichen. Es entstand eine stürmische Debatte, so daß Karkoschka weiteres Reden unterlassen mußte. Nach Herstellung der Ruhe ergriff nochmals Woitzik von der P. P. S. das Wort, unterstrich die Ausführungen des Vorredners, aber insofern, daß die Angestellten von den hohen Gehältern 1 Prozent abwerfen könnten, die Arbeiterschaft von dem kargen Verdienst dieses Opfer nicht bringen kann. Der Betriebsrat betont, daß doch der Arbeiter nicht die Schuld an der Arbeitslosigkeit trägt und zur Behebung genügend Mittel vorhanden sind. Schmigelski wies auf die Tantiemen und Gehälter hin, diese dem Arbeiterlohn anzupassen, ferner die Beerdigung des Bergrats Dworzanczyk 10 000 Zloty verschluckte und noch mehr, das Abschiedsessen des Bergrats Williger, wo tausende von Zloty verpraßt wurden, während die Arbeitslosen bittere Not leiden. Unfälle und Transporte der Verunglückten wurden angeschnitten und der Belegschaft erläutert, daß für Abhilfe bereits mit der Spolka Bracka Fühlung genommen worden ist, sowie die Belieferung des Winterbedarfs für die Arbeiter. Auch Beschwerden, wegen Anlegung zur Arbeit, wurden vorgebracht. Obwohl diese Versammlung eine rein wirtschaftliche war, erbot ein Redner das Wort, um aus der Front „Robotnica“ zwei Artikel hervorzuheben. Daraus war zu ersehen, wie widersprechend diese Artikel waren. Im 2. Artikel wurde wiederum der deutsche Kohlenbaron angegriffen, während die anderen, nämlich die Harrimannbarone mit keiner Silbe erwähnt wurden. Daraus ist zu ersehen, wie man die Arbeiterschaft zersplittern will, einheitliche Arbeit zu verhindern. Zum Schluß nahm nochmals Betriebsrat Schmigelski das Wort, ermahnte die Versammelten zur regen Beteiligung an den Versammlungen und die fehlenden Kameraden davon zu unterrichten. Er wies auf Eintracht und einer starken Organisation hin und betonte, daß nur eine starke Arbeiterorganisationsfront die beste Abwehr für den Arbeiter ist. Auch die Befahrung durch die Betriebsräte wurde fachgemäß erläutert. Redner ermahnte alle Beschwerden und Wünsche bei Befahrung dem Betriebsrat vorzutragen, oder im Betriebsratsbüro anzubringen, wo nach Möglichkeit gerechterweise Abhilfe geschaffen wird und schloß mit dem Bergmannsgruß die Versammlung.

Skandalöse Zustände. Wenn einer von Imielin nach Myslowitz fahren will, erlebt er mit der beschleunigten Abfertigung, deren Zeugen wir seit der Einführung der sogenannten beschleunigten Personenzüge sind, sein blaues Wunder. Die Fahrkartenausgabe verfügt nur über Fahrkarten bis 3. Klasse und zwar nur bis nach Birkental. Der Reisende kann nachher zusehen, wo er bleibt. Da muß er erst vom Zugschaffner ein Blankett ausgestellt erhalten, dieses ist wiederum nicht immer zur Stelle, was Zeitvergeudung, Aerger und so manche unangenehme Bemerkung nach sich zieht. Die Geschädigten sind in jedem Fall die Reisenden. Was diese „Neuordnung“ bezweckt, ist aus dem Ganzen nicht genau ersichtlich. All' dem könnte jedoch dadurch abgeholfen werden, daß die einzelnen Stationen mit genügendem Fahrkartenmaterial versehen werden. —h.

Ueberleitung der Feuerwehr der Gieschegruben auf den Achtstundentag. Als im Jahre 1924, nach dem Aprilstreik, im Bergbau unter Tage eine halbstündige Schichtverlängerung durchgeführt wurde, hat man damals auch für die Feuerwehr der Gieschegruben den Achtstundenschichtdienst aufgehoben und den Zwölfstundentag eingeführt, welcher bis heute andauert. Natürlich wurden diese eingeführten, verlängerten Stunden mit einem Zuschlag verrechnet. Infolge der jetzigen großen Arbeitslosigkeit soll nun die gesamte Feuerwehr wieder erneut im folgenden Monat auf den Achtstundenschichtdienst übergeleitet werden. Mithin werden 25 neue Feuerwehrmannschaften angelegt werden. Zur Neuanlegung kommen nur diejenigen in Betracht, welche schon bei einer freiwilligen oder Berufsfeuerwehr aktiv tätig waren.

Nickischschacht. (Autounglücksfall.) Ein Autounglücksfall ereignete sich gestern auf dem Margaretenweg, bei der hiesigen Bergverwaltung der Gieschegrube, wo es nur der Geistesgegenwart des Autoführers zu verdanken ist, daß ein Unglücksfall mit Todeserfolg verhindert wurde. Ein Kind des Arbeiters Sewerin, welches die Straße überrannte, wurde dabei von einem Auto der Feuerwehr angefahren, und nur durch sofortige Wendung des Autolenkers, welcher ins Grubengleis und die Eisenumzäunung durchrannte, konnte ein schweres Unglück verhindert werden. Mit leichteren Verletzungen, wo ein Verband von der Feuerwehr angelegt wurde, wurde das Kind den Eltern übergeben.

Rosdzin-Schoppinitz. (Wo bleibt der Eisenbahnarzt.) Nachdem Dr. Spiller, der seine Praxis als Eisenbahnarzt in Rosdzin-Schoppinitz versah, nach dem Myslowitzer städt. Krankenhaus übersiedelte ist es um die Eisenbahnbeamten in Rosdzin-Schoppinitz sehr schlecht bestellt, da sie nicht wissen, wer nach Dr. Spiller den Posten des Eisenbahnarztes übernommen hat, sich weiterhin an dessen Adresse wenden, wo sie unverrichteter Sache heimgehen müssen. Es wäre angebracht, daß die Eisenbahndirektion so schnell, wie möglich, den, an Stelle Dr. Spillers getretenen Eisenbahnarzt öffentlich bekannt gibt. Wie uns bekannt ist, dürfte den Posten des Eisenbahnarztes Dr. Köhler übernehmen, der augenblicklich Chefarzt im Gemeindekrankenhaus zu Rosdzin-Schoppinitz ist. —h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Schlesiengrube. (Unerwünschter Besuch.) In die Wohnung des Konstantin Foltyn drangen mit Gewalt einige Einbrecher ein, die einen Betrag von 15 deutschen Mark, ferner eine silberne Herrenuhr, Marke „Pluta“, eine goldene Damenuhr, drei Halsbänder, 2 goldene Ringe mit roten Steinen, sowie verschiedene Geldmünzen entwendeten. Der Schaden soll etwa 800 Zloty betragen. x.

Scharley. (Der alte Leichtsinn.) Vor dem Lokal Lubanski ließ ein gewisser Leo St. für kurze Zeit sein Fahrrad unbeaufsichtigt zurück. Die kurze Zeit benutzte ein Dieb, um mit dem Rade zu verschwinden. Es handelt sich um das Herrenfahrrad Marke „Continental“ Nr. 346 440, im Werte von 100 Zloty. x.

Pleß und Umgebung

Frydek. (Der rote Hahn.) In der Ortschaft Frydek schlug der Blitz auf dem Anwesen des Karl Borycki ein. Das Wohnhaus wurde total zerstört, ferner eine Menge Getreide, Hafer, sowie Mehl. Der Brandschaden soll 7000 Zloty betragen. Der betroffene Landwirt war mit 8000 Zloty gegen Brandschaden versichert. x.

Rybnik und Umgebung

Wielopole. (Der „Liebhaber“ findet sich stets ein.) Einen nennenswerten Schaden erlitt der August Woznica aus der Ortschaft Wielopole, welchem vor einer Gastwirtschaft das Herrenfahrrad, Marke „Meg. g., Nr. 18 100 049, gestohlen worden ist. Der Schaden beträgt 289 Zloty. x.

Lublinitz und Umgebung

Kosmider. (Einbruch in die Schmalspurbahnschmiede.) Zur Nachtzeit wurde ein Einbruch in die Schmiede der Schmalspurbahn in Kosmider verübt. Die Täter entwendeten einen 3½ Meter langen Transmissionsriemen, welcher 10 Zentimeter breit ist. Vor Ankauf wird gewarnt!

Wierzbi. (Halblastauto umgekippt.) An der Chausseebiegung nach Wierzbi kippte ein Halblastauto um. Bei diesem Verkehrsunfall erlitt die mitfahrende Fajdla Piotrowska aus Bendzin leichtere Verletzungen. Andere Personen kamen nicht zu Schaden. x.

Arbeitersport

Die polnischen Arbeiter-Leichtathletikmeisterschaften in Königshütte.

Zum ersten Mal werden die Leichtathletikmeisterschaften der Arbeitersportler und Sportlerinnen von Polen nach Oberschlesien verlegt. Die Kämpfe steigen am Sonnabend und Sonntag (12. und 13 Sept.) im Königshütter Stadion. So eine große sportliche Veranstaltung des Arbeitersports hat es bis jetzt in Oberschlesien noch nicht gegeben. Der noch junge Arbeitersportbezirk Oberschlesien ist darum vor eine große Aufgabe gestellt. Jetzt gilt es vor allem, daß sämtliche Genossinnen und Genossen für dieses große Arbeitersportereignis rechtzeitig eine große Propaganda entfalten. Das schwierigste wird ohne Zweifel die Beschaffung von Quartieren für die zahlreich zu erwartenden Gäste sein. **Partei- und Gewerkschaftsmitglieder, Sympathiker des Arbeitersports an Euch ergeht jetzt vom Arbeiter-Turn-Sportbund die große Bitte, stellt Quariere für die auswärtigen Gäste. Ihr tut damit bestimmt ein gutes Werk für die genannte Arbeitersportbewegung. Denn auch wir Oberschlesier müssen den Beweis liefern, daß es auch bei uns trotz der großen Wirtschaftskrise noch eine Gastfreundschaft gibt. Wir bitten darum die Quartiere im Metallarbeiterbüro im Volkshaus Königshütte beim Gen. Karl Kuzella anzumelden.**

Der König von Troplowitz

Roman von Olga Wohlbrück. (Nachdruck verboten.)

61)

„Der Leo, der bringt noch unser ganzes Haus in den Dreck,“ sagte Frau Wally Hennig sehr ernsthaft.

Anna Hennig sagte kein Wort. Es war so qualvoll und so lächerlich und so beschämend... Kaum ein paar Wochen nach Lillis Tode... ein paar Wochen kaum! Sie spürte noch die Umklammerung von Leos Händen und wie er sich an ihr festgeholten, und dann...

Anna Hennig hatte sich vorgenommen, am Nachmittag ins Walerien-Haus zu gehen. Aber als sie gerade den Hut aus dem Schrank nahm, riß jemand ungestüm die Tür zu ihrem Wohnzimmer auf.

Es war Gustav Hennig. Er hielt die „Nachricht“ in der Hand, war käseweiß im Gesicht und sagte nur ein Wort:

„Lies!“

Auf der ersten Seite, die immer alle Sensationen zu bringen pflegte, stand in großen gesperrten Buchstaben:

„Mordversuch an einem Knaben.“

Und darunter die liebevoll ausgemalten Einzelheiten. Der Enkel der stadtbekannten Hebamme Granat — Paul Granat, war im Laufe des Vormittags geknebelt und gefesselt im zum Glück seichtem Waldbach gefunden worden, völlig besinnungslos und mit Würgemalen am Halse. Man hatte ihn sofort in das Haus der Großmutter gebracht, aber da er bis zur Stunde noch das Bewußtsein nicht wiedererlangt, wäre man auf Vermutungen angewiesen, die sich bisher alle als nicht stichhaltig erwiesen hätten. Das große weiße Taschentuch aus gutem Leinen wäre mit den Buchstaben V. F. gezeichnet gewesen und die Hände des Knaben mit einem Hosenriemen zusammengebunden, dessen Länge auf einen recht großen Mann schließen ließe.

„Hast du gelesen?“

„Ja...“

Anna Hennig war so bleich wie der Bruder.

„Hosenriemen... hast du gelesen?“

„Ja.“

Sie schrie plötzlich auf und verbarg das Gesicht in den Armen. Gustav Hennig rang nach Luft.

„Nutzt nichts, Annel... nutzt nichts. Ich gehe jetzt zum Valentin. Gib die Zeitung her... gib her... nutzt nichts. Und wenn... dann...“

Anna Hennig fiel plötzlich vornüber, dem Bruder an die Brust, krampfte sich fest an ihm.

„Dann, sage... was: dann? Mußt denken, es ist dem Leo sein Vater... hörste, Gustav, dem Leo sein Vater...!“

Ein so leidenschaftlicher Schrei der Verzweiflung war es, daß Gustav Hennig sich erschüttert abwandte.

„Mehr noch ist er, Annel, mehr. Des Hauses Vorstand. Der Aelteste sozusagen des Burghauses. Der Großmutter ihr liebster Sohn... der...“

Er brach ab. Wie ein stummes, trockenes Schluchzen durchschüttelte es seinen mächtigen Körper. Und nun war er es, der große, starke Mann, der sich festhalten mußte.

„Wenn er es war... er... dann wird damals.., der Gendarm...“

„Still... nicht... nicht, Gustav!...“

Sie preßte ihre Hand gegen seinen Mund. Und sie stöhnten beide auf und wußten es nicht und drückten sich aneinander, als könnte einer beim anderen Schutz finden vor dem Furchtbaren, das sich niedersenkte auf sie alle.

Bis Gustav Hennig als erster sich wiederfand. Die Zeitung nahm. Zur Tür schritt.

„Ich gehe jetzt... halte du die Frauen zurück. Sie brauchen nicht zu wissen... noch nicht... Er ist den ganzen Tag nicht im Kontor gewesen, hat immer oben gelegen. Wenn nur die Großmutter nichts erfährt... Die Frauen sind im Garten mit den Kindern. Geh', Annel... geh'...“

Aber sie brachte ihn doch bis zur Diele.

„Bleib' ruhig, Gustav... hörste... bleib' ruhig!“

Auf der Diele kam ihnen der Valentin Fabian entgegen. Da blieb Anna Hennig stehen wie angewachsen.

„Nu, Gustav, is heute Sunntag, daß de da rumspazieren tutst? Mer is, als hätte ich eene ganze Woche geschlafen. Urndtlich lamper is mer. Wird's denn ni balde Koffee geben, hm? Dann kann ich ok noch paar Stunden unten arbeiten. Der Kupp is mer wieder ganz leichte.“

„Valentin...“

Gustav Hennig wußte nicht, wie er anfangen sollte. Die Kehle war ihm zugeschnürt. Schließlich fuchtelte er mit der Zeitung herum.

„is is wieder was passiert, Valentin...“

„Schun wieder? Nu ja... hier passiert ok immerzu was.“

Gustav Hennig konnte sich nicht mehr halten.

„Die Zeitung sollste lesen '... da, was von dem Jungen steht... von dem Granat-Jungen...“

Er tippte mit dem Zeigefinger unter die gesperrt gedruckten Worte.

Valentin Fabian schlug ihm das Blatt ärgerlich aus der Hand.

„Haste 'n Sonnenstich? Laß mich in Ruhe. Was geht mich der Fetzpoppel an?“

„Der Fetzpoppel ist gefunden worden im Waldbach... mit 'm Taschentuch in der Fresse und 'm Hosenriemen um die Hände... Du, Valentin... ich frage: Wer hat ihm die Hände zusammengebunden? Rede, du! Wer...?“

Valentin Fabian wich vor dem Blick des Gustav Hennig zurück bis an die Schränke

„Was brüllste mich an... was willste von mir...“

Er griff an seinen Kopf.

„Nu kloppt es wieder. Hast ok kee Ruh nich, bis mir der Schädel entzweegeht.“

Wie ein Wimmern war es, ein angstvolles Insich-hineinverkriechen.

Und wieder drang Gustav Hennig auf ihn ein:

„Wo haste deinen Hosenriemen gelassen, Valentin... wo? Rede!“

Valentin Fabian griff unter die Joppe, löste mit einem Ruck den Riemen, hielt ihn weit von sich, schrie mit heiserer Stimme:

„Da... da ist er... Was willste von mir..: was willste?“

Duckte sich, als müßte im nächsten Augenblick ein Schlag auf ihn herabsausen von irgendwo

„Das is mein Riemen! Mit deinem hast du den Granat-Jungen gebunden, mit deinem Taschentuch haste ihn geknebelt. Und dann haste ihn hingeworfen wie eenen Lumpensack, hast ihn gedrosselt, hast ihn liegen lassen... wie den Gendarmen haste ihn...“

„Gustav, nicht... Gustav. hör' auf!“

Es war Anna, die, wie aus einer Erstarrung erwacht, dem Bruder in den Redestrom fiel, als sie des Valentin Fabian flackerndes Augenspiel sah und die gründliche Blässe, die sein Gesicht überzog. Aber es war zu spät.

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz und Umgebung

„Die Arbeiter haben kein Vaterland".

Dieser Satz bildet immer ein beliebtes Argument um die Verwertlichkeit sozialistischer Gesinnung durch eifrige Patrioten zu erweisen und sie bedenken dabei gar nicht, wie lächerlich sie sich bei allen Leuten machen, die um die „vaterländischen" Interessen der großen Helden vom Schreibtisch und vom Geldsack wissen.

Gewiß, ein „Vaterland", wie es der Bürger liebt und verehrt, ein „Vaterland", in dem Manöver aller Art geliebt und beliebt sind, in dem die Aufrechterhaltung der „Ruhe und Ordnung" meistens der Unterstützung des kapitalistischen Machtwillens dient, ein „Vaterland" in dem engstirnigen Sinn von Grenzen, Zöllen, Friedensverträgen, die sich jeden Augenblick in das Gegenteil verwandeln können, so ein „Vaterland" haben die Arbeiter allerdings nicht.

Sie haben auch kein „Vaterland" in dem Sinne der großen Rüstungsindustriellen aller Nationen, die eine hohe Idee propagieren zwecks Ausübung großer, aber menschlich schäbiger Geschäfte, wie es erst in den letzten Tagen wieder ein „Waffenhandels-Unternehmen" mit dem vom Bürgerkrieg ständig bedrohten China zeigte und wie es in den Jahren 1914—1918 im Schwunge war; so im Schwunge, daß Freund und Feind nicht sicher waren, ob das Stahlgeschoß, welches ihrem Leben galt, auf dem Umwege über den „Neutralen" nicht aus dem Rohmaterial des eigenen Landes gefertigt war.

Auch das „Vaterland", welches seine Fabriken einnebelt, seine Luftflotte aufbaut, statt seiner Wirtschaft, den Kriegsgedanken fördert, statt den der allgemeinen Wohlfahrt, ist nicht das „Vaterland" des Arbeiters, der für seine Familie sorgen muß inmitten einer Welt voll vaterländischen Uebermutes.

In seinem Herzen lebt die große Sehnsucht nach einem Vaterland, die Liebe zu dem großen Vaterland, der, sich, über die Grenzen des eigenen Landes hinaus, nach gegenseitigem Verstehen sehnenden Menschen, nach dem Vaterland der klassenlosen Gesellschaft, in dem der Mensch erst Mensch zu sein hat und das Gesamtwohl vor dem Wohl des Herrn Verwaltungsrates geht.

So lange er nicht in einer solchen Welt lebt, überläßt er gerne das jeweilige „Vaterland" dem Bürger und Rüstungsfabrikanten; er setzt der variablen, vaterländisch geschäftlichen Idee der Patrioten — seine kompromißlose, sozialrevolutionäre Gesinnung entgegen von der Schaffung eines sozialen Vaterlandes, bereit, für die Verwirklichung seiner Idee, jeden Preis zu zahlen, den die Geschichte, künftig von ihm für den Aufbau einer neuen Gesellschaftsordnung fordern wird.

Der Igel.

Eine Riesen-Universität.
Unterricht im Wolkenkratzer.

In Pittsburg (U. S. A.) ist eine Universität im Entstehen begriffen. Was geschaffen wird, ist in jeder Beziehung einzigartig. Die ganze Universität ist ein Gebäude mit 45 Stockwerken. Fertig davon sind, so merkwürdig es klingt, die obersten, unten besteht das Bauwerk vorläufig nur aus einer Eisenkonstruktion. Der Frankfurter Professor für Bibliothekswissenschaft, Dr. Richard Oehler, teilt darüber in den „Forschungen und Fortschritten" bemerkenswerte Einzelheiten mit. Als Gemeinschaftsraum ist eine in gotischem Stil erbaute Halle gedacht, etwa 60 Meter lang und 60 Meter breit; hier sollen die Studenten am späten Nachmittag einem Orgelvortrag lauschen, hier können sie in der Freizeit lesen oder plaudern, hier werden feierliche Empfänge abgehalten. Um die Halle ziehen sich drei Galerien herum, welche den Zugang zu den drei untersten Stockwerken mit 54 Hörsälen bilden; in diesen 54 Hörsälen können gleichzeitig 5000 Studenten Platz finden. Das Hochhaus steigt von unten nach oben allmählich sich verjüngend empor; es ist im Grunde eine Zusammensetzung von nach oben an Zahl sich immer mehr verringernden Einzeltürmen mit zuletzt nur einem einzigen in der Höhe; die unteren Stockwerke sind ausgedehnter, als es den Anschein hat. Nach oben hin sind die Räume gelegt, in denen ein weniger lebhafter Verkehr zu erwarten ist: Spezialseminare, Laboratorien, kleine Sonderbibliotheken, Verwaltungen usw. Eine originelle Idee ist bei der Gestaltung der Räume durchgeführt worden. Man wird den Hörsälen, in denen z. B. Geschichte, Sprache, Literaturgeschichte usw. eines bestimmten Landes getrieben werden, äußerlich das Gepräge dieses Landes geben; zum Beispiel: Italienisch soll im italienischen Hörsaal gelehrt werden, Deutsch im deutschen usw. Mit der Ausstattung dieser Hörsäle hat man die besten Autoritäten auf dem Gebiet der Innenarchitektur der betreffenden Länder betraut, die man erreichen konnte. („Berl. Tagebl.")

Stadttheater-Bielitz. (Beginn d. Abonnements-Einschreibungen.) Die Bielitzer Theatergesellschaft m. b. H. teilt ihren Stammabonnenten mit, daß der Umtausch der Abonnements-Bestätigungen gegen die Abonnementskarten für die Spielzeit 1931/32 (1. Oktober 1931 bis 30. April 1932) in der Gesellschaftskanzlei Stadttheater 1. Stock, an den Wochentagen in der Zeit von 9—12 Uhr vorm. und von 3—5 Uhr nachm. vorgenommen werden kann. Bei Entgegennahme der Abonnementskarten ist die erste Abonnementsrate zu zahlen. Bei Gastspielen genießen die Abonnenten gegen Vorweisung ihrer Abonnementskarten an der Theaterkasse eine 10prozentige Preisermäßigung, außerdem steht ihnen zwei Tage vor dem allgemeinen Verkauf für die bezügliche Vorstellung das Vorkaufsrecht zu.

Interessantes über die Zuckerindustrie in Polen

Die Zuckerbank in Posen, welche in Warschau und Lemberg ihre Niederlassungen besitzt, ist bekanntlich das Verkaufsorgan der kartellierten Zuckerindustrie. Aus dem diesjährigen Rechenschaftsbericht, der die Tätigkeit der Bank im verflossenen Jahre umfaßt, ersehen wir, daß der allgemeine Verkauf im Jahre 1930 65 627 zehntonniger Waggons betragen hat. Von dieser Menge verbrauchte der Innenmarkt 32 374 Waggons, währenddem das übrige Quantum von 33 253 Waggons nach dem Ausland exportiert wurde. Diese Zahl zeugt deutlich, was für eine wichtige Position der Zucker im Handel des In- und Auslandes einnimmt. In Würdigung dessen Bedeutung können wir auch ersehen, welchen Einfluß dieser Umstand auf die Finanzen des Staates ausübt.

Wie bekannt, ist der Zucker mit einer Akzissteuer zugunsten des Staates belegt. Diese Akzissteuer beträgt per 100 Klg. 38,50 Zloty, welche von dem im Inlande verkauften Zucker eingehoben wird. (Für Exportzucker wird keine Akzissteuer eingehoben.)

Berechnet man die Menge des im Inland verkauften Zuckers mit der Akzissteuer, ergibt sich eine Summe von rund 124 000 000 Zl. So viel wurde im verflossenen Jahre für den Staatsschatz an direkter Zuckersteuer entrichtet.

Die Besteuerung der Zuckerkonsumenten endet noch nicht bei der Zucker-Akzissteuer. Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, welche noch durch die Zuckerindustrie in der Presse erörtert wurde, daß der Zuckerexport zu niedrigeren Preisen erfolgt, als die Selbsterzeugungskosten betragen. Dies ist wirklich Tatsache. Gegenwärtig wird der Exportzucker zu einem Preise von 22 Zl. per 100 Klg. verkauft. Dabei betrugen die Selbstkosten z. B. einer Warschauer Gesellschaft der Zuckerfabriken im vergangenen Jahre 60 Zl. für 100 Klg. Die Zuckerpreise dieser Warschauer Gesellschaft können als maßgebend betrachtet werden, da bei den Verhandlungen mit der Regierung bezüglich Festsetzung der Verkaufspreise für Zucker im Inlande, die Preise dieser Gesellschaft von der Zuckerindustrie als mittelmäßig anerkannt wurden. Aus dem ist ersichtlich, daß der Unterschied zwischen dem Selbstkostenpreis und dem Exportpreis 38 Zl. per 100 Klg. beträgt. Diesen Unterschied schlägt die Zuckerindustrie nach staatlicher Genehmigung auf den Preis des im Inland verkauften Zuckers zu. In allgemeine Summe ausgedrückt, beträgt dies für den im Vorjahr exportierten Zucker rund 126 000 000 Zloty.

Die Steuer aus diesem Titel ist noch höher als die Akzissteuer. Diese Steuer inkassiert die Zuckerindustrie und es profitieren daraus, wie aus dem Jahresbericht der Zuckerbank hervorgeht, England, Holland, zugleich die Bewohner der baltischen Staaten.

Es wirft sich die Frage auf, müssen die polnischen Konsumenten, welche im Vergleich zu den Zuckerverbrauchern der westlichen Länder, Notleidende sind, die Opfer für diese tragen? Wenn um diesen Betrag, den wir im vorigen Jahre entrichtet haben, die Zuckerpreise im Inland herabgesetzt würden, könnten wir das Klg. Zucker um 40 Groschen billiger einkaufen. Wenn nun wieder der Staat bei der Summe verbleiben wollte, die er im Vorjahre vom Verkauf des Zuckers eingenommen hat, so könnte der Preis des Zuckers um weitere 15 resp. 20 Groschen per Klg. herabgesetzt werden, da der Zuckerverbrauch sich dadurch verdoppeln würde. Aus diesem Grunde wäre auch die kostspielige Zuckerpropaganda (cukier krzepi) gänzlich überflüssig, für welche heute die Zuckerbank mehrere hunderttausend Zloty ausgibt.

Aus der im Rechenschaftsbericht festgestellten Bilanz ist ersichtlich, daß die Zuckerbank mit großen Kapitalien operiert, und für die Zuckerindustrie eine gute Geldquelle zur Stärkung ihrer Auslandskredite bedeutet. Im Gewinn- und Verlustkonto schließt der Bericht der Zuckerbank mit einem Ueberschuß von 1 622 136,12 Zl. ab. Dieser Ueberschuß entstammt hauptsächlich aus den Transaktionen, welche die Zuckerbank außerhalb ihrer gewöhnlichen Agenden erledigt.

Der obige Reingewinn wurde bei der Generalversammlung der Aktionäre in der Form aufgeteilt, daß auf eine 12prozentige Dividende ein Betrag von 1 200 000 Zloty, auf Tantiemen 58 516,24 Zloty entfielen. Der Rest wurde dem Reservefonds zugewiesen.

Sportliches

Der A. T. und Sp. V. „Vorwärts" Bielsko veranstaltet am 5. und 6. September l. J. am Biala-Lipniksportplatz (Biala ul. Kolejowa) sein diesjähriges Schauturnen. Samstag nachm. und Sonntag vorm. werden leicht- und schwerathletische Wettkämpfe im Rahmen des Vereines ausgetragen. Das Programm am Sonntag nachm. umfaßt Freiübungen der Turner und Turnerinnen, Geräteturnen der Gäste, Männer und Frauen. Außerdem steigt ein interessantes Handballwettspiel zwischen Bezirksteam Oberschlesien und einer kombinierten Mannschaft des A. T. und Sp. V. und F. T. Mikuszowice. Nachdem der Eintritt sehr niedrig gehalten ist (50 Groschen für sämtliche Veranstaltungen) hofft der Verein auf eine Massenbeteiligung des Publikums. Nach Schluß des Festes findet im Saale des Arbeiterheimes eine Tanzunterhaltung statt. Beginn 8 Uhr abends. Eintritt 1 Zloty. Alle Freunde und Gönner des Arbeitersportes werden zu diesem Schauturnen auf das herzlichste eingeladen.

Wo die Pflicht ruft!"

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter Bielitz.

Freitag, den 4. September, um ½8 Uhr abends: Handballspieler-Versammlung.

Sonntag, den 6. September, um 5 Uhr nachmittags: Spielabend, Volkstänze.

Achtung Arbeitergesangvereine! Am Samstag, den 5. September l. J. findet um 5 Uhr nachmittags im Gemeindegasthaus in Kamitz die diesjährige Gau-Generalversammlung statt. Die Delegierten der Vereine werden ersucht pünktlich zu erscheinen. Die Tagesordnung wird bei Eröffnung der Versammlung bekannt gegeben.

Die Gauleitung.

Sitzung sämtlicher Vorstände der sozialdemokratischen Bewegung (Gesangverein, Turnverein, politische Partei) in Nikelsdorf findet am Dienstag, den 8. d. Mts., 7 Uhr abends, bei Huppert (Zigeunerwald) statt.

400 Jahre Katharineum in Lübeck

Das Katharineum, die städtische Lateinschule von Lübeck, feiert am 6. September das Jubiläum seines 400jährigen **Bestehens.** In dieser berühmten Schule haben Dichter wie Geibel. Storm und Liliencron die Anfangsgründe der Bildung erworben.

Isabella Matteotti

Unter dem Titel „Isabella Matteotti ist tot“ veröffentlicht „La Liberta“, das Wochenblatt der antifaschistischen Konzentration, in seiner Nummer vom 5. Februar folgende Erinnerungen aus der Feder unseres alten Genossen **Filippo Turati**, des Seniors der italienischen Sozialdemokratie.

Meine erste Erinnerung an Isabella Matteotti datiert unmittelbar aus den Tagen nach dem grauenvollen Verbrechen. Man wußte damals schon, wer die Schandtat ausgeheckt, wer sie vorbereitet und begünstigt hatte und wie sie ausgeführt wurde. Ich besuchte täglich die Witwe des Märtyrers. Ich hatte die Empfindung, als erfüllte ich damit einen unausgesprochenen Auftrag des Dahingegangenen, indem ich mich um sie kümmerte, mich versicherte, daß sie noch lebte und bei Verstand war, denn in den ersten Tagen fürchtete ich, sie würde Selbstmord begehen oder wahnsinnig werden. Wie oft sah ich sie in dem kleinen Zimmerchen ihrer bescheidenen Wohnung im vierten Stock in der Via Pisanelli sich erwartungsvoll zitternd aus dem Fenster herausbeugen, als ob sie immer noch an ein Wunder, an die Wiederkehr ihres Gatten glaubte. Ach, sie wußte nur zu gut, daß er nicht mehr käme, trotz des zynischen Versprechens des Urhebers des Mordes, der gewagt hatte, ihr zu sagen, „er hoffe, ihn ihr lebend zurückzugeben“. Wie oft fühlte ich das Verlangen, sie vom Fenster wegzuziehen und ihr Mut zuzusprechen.

Weniger um ihretwillen, für die das Leben von nun an doch nur ein stetes Martyrium bedeuten würde, als um ihrer Kinder willen, denen man die feige Ermordung ihres Vaters verschwiegen hatte (und noch jahrelang verschwieg) und die nicht binnen wenigen Tagen zu Doppelwaisen werden sollten.

Und eines Tages fand ich Frau Velia nicht allein. In einer Ecke des kleinen Zimmers saß nahe der Eingangstür eine Frau, mager, klein, weißhaarig, das Gesicht voll Runzeln, bleich, unbeweglich, gespenstisch. Es war mir nicht schwer, zu erraten, wer sie war, auch wenn die große Aehnlichkeit mit dem armen Geopferten es mir nicht gesagt hätte. Eine Aehnlichkeit, die nicht oberflächlich war, sondern tiefer lag, eine Aehnlichkeit, die zwischen einem fleischlosen Skelett und einem jungen, lebendigen Menschen bestehen kann.

Das war seine Mutter.

Ich näherte mich ihr zaghaft, küßte ihr die Hand, umarmte sie. Zu sprechen vermochte ich nicht. Sie murmelte in ihrem venetianischen Dialekt ein paar Dankesworte dafür, daß ich mich ihrer Schwiegertochter angenommen. Sie weinte nicht, sie verzog keine Miene, sie schien wie versteinert.

Ich wußte, daß sie seit langem Witwe, lange vor Giacomo ihre beiden anderen Söhne verloren hatte. Sie war in dem großen Haus in Fratta ganz allein geblieben . . .

Giacomo hatte sie seit mehreren Jahren nur mehr selten und insgeheim sehen, hatte sich mit ihr nur an versteckten Orten treffen können, denn von seinem geliebten Polesino hielten ihn die Todesdrohungen der Prätorianer fern. Aber sie wußte doch wenigstens, daß ihr Letztgeborener atmete, lebte, kämpfte. Und jetzt war alles zu Ende. Der antiken Niobe gleich war sie ihrer drei Söhne beraubt. Sie war nun selbst nicht mehr als eine lebende Grabstätte.

Meine Besuche in der Via Pisanelli wurden jetzt seltener. Eine kurze Unterredung mit ihr hatte mir gezeigt, daß diese Frau eine starke, hartköpfige, sichere Natur war und daß sie bei der Witwe und den Waisen gute Wacht halten würde.

*

Das zweitemal sah ich sie in Fratta Polesina. Vier Monate nach dem Verbot des Leichenbegängnisses in Rom führten wir ihr die kläglichen Reste ihres armen Entschwundenen zu, die wir den Füchsen der Quartarella noch hatten entreißen können. Die Identifizierung war in einem ländlichen Kirchhof des Agro erfolgt. Von dem schrecklich verstümmelten Körper waren fast nur mehr die Gebeine da, das Gesicht war fast ganz fleischlos und zerstört, dennoch antwortete ich auf die Frage des Richters, ohne einen Moment zu zögern: Ja, er ist's.

Tatsächlich sah er sich selbst nicht mehr ähnlich. In merkwürdiger und eindrucksvoller Weise erinnerte er jedoch jetzt an seine Mutter. Die beiden Skelette zeugten für einander.

Ich werde die Reise nachts neben der Bahre nie vergessen. Als man den Sarg von dem Landfriedhof zu dem einsamen Bahnhof brachte, von wo wir abreisen sollten, hatten sich nur einige Dutzend Freunde eingefunden, die man in der Eile verständigt hatte. Dann war als Vertreter des Senats ein alter General erschienen, Zuppelli, der sichtlich bewegt war. Und von ferne stand der Abgeordnete Rocco, der Präsident der faschistischen Kammer. Niemand sprach mit ihm, niemand grüßte ihn. Nirgends eine Spur, auch nicht in der Umgebung, von Squadristen oder von Schwarzhemden.

In dem Augenblick, als man den Sarg in den dazu bestimmten Eisenbahnwagen hob, rief einer der Unseren mit fester Stimme: „Alle auf die Knie“ — er sollte später seine Treue mit einer langen Verbannung auf die Inseln büßen, — und alle, zuerst der alte General, knieten nieder. Nur der Abgeordnete Rocco beugte sich nur halb, als wäre er unentschieden und müßte sich Zwang antun, als ob er wollte und könnte nicht. Die moralische Steifheit war stärker als seine Heuchelei.

Zum Glück war Frau Velia nicht unter uns. Entweder war sie plötzlich erkrankt oder ihre Kraft hatte versagt. So blieb ihr das lange und peinvolle Warten auf dem Bahnhof von Bologna erspart. Der Zutritt war dem Publikum auf das strengste verboten. Die Gleise waren von einer Horde von Schwarzhemden besetzt, die, bis an die Zähne bewaffnet, lachend und johlend unseren Wagen umgaben und in zynischer Weise den Toten und dessen Trauergeleit beschimpften. Man konnte aus ihren Reihen den Zuruf hören: „Das ist der erste, andere werden folgen.“ Es schien mir, als hätte ich die Menschheit noch nie so tief gesunken gesehen. Von ferne grüßte eine verschüchterte Gruppe von Eisenbahnern, indem sie ihre Kappen lüfteten und furchtsam um sich blickten.

Gleich darauf erschien mit wankenden Schritten, von den Umstehenden angstvoll erwartet, Frau Isabella. Wir sahen sie gleich einer Wahnsinnigen sich auf den Sarg stürzen, wie eine Wölfin, der man ihr Junges getötet. Und indem sie sich an den Sarg klammerte, so, als wollte sie ihn nie mehr hergeben, brach sie in ein Geheul aus, in dem sie die Mörder verfluchte. Wir hörten ihre Verwünschungen, die ich alle zu wiederholen nicht das Herz habe. „Sie haben mir ihn getötet, diese Mörder! Diese Mörder! Sie waren es! Oh, mein Giacomo, sie haben mir ihn getötet!“ Und ohne Furcht schrie sie die Namen der Mörder hinaus in jener heiligen Immunität, die nur für sie galt. Wir mußten sie anfassen und mit Gewalt losreißen, um sie in den Garten zu führen, wo die letzten Schreie der Erschöpften in der Nacht verhallten.

Damals schien es mir, als ob dieser Schatten eines Menschen, diese Frau, die ihre Kinder und sich selbst überlebt hatte, diese Lebendig-Tote, diese Lebendig-Begrabene, in ihrer Person, ohne es zu wissen, das ebenso gemordete Italien verkörpere.

Selbst ein Shakespeare hat nichts geschrieben, was größer, schrecklicher, erschütternder gewesen wäre.

Nachher begruben wir ihn schweigend in jenem provisorischen Grabe, das so sehr bewacht, so viel bedroht und später so entweiht werden sollte. Frau Velia kam erst abends in ihren Trauerkleidern, die sie nie mehr ablegte und die der Präfekt von Rovigo als eine so unverschämte Provokation betrachtete, daß er die Trägerin auf Befehl seines Chefs dafür mit Drohungen überhäufte.

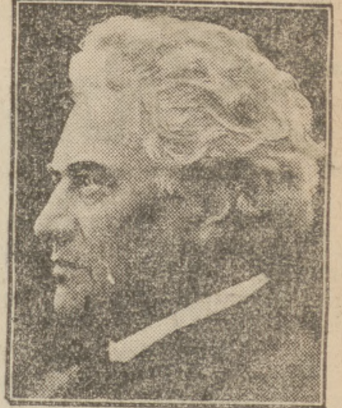
Seit mehr als sechs Jahren wird sie, die ewig Gefangene, mit ihren Waisen unaufhörlich beleidigt, beschimpft, werden ihr unausgesetzt Fallen gestellt.

Hatte sie mir doch damals, als ich Abschied nahm, mit zitternder Stimme gesagt, und dabei sah ich sie das erstemal weinen: „Kümmern Sie sich vor allem nur um die arme Velia. Ich — ich kann vielleicht noch weiterleben, ich habe mein Gütchen, meine Arbeiten zu besorgen, meine Pächter zu überwachen . . . Aber sie, sie ist die Unglücklichere. Sie hat alles verloren. Denken Sie nicht an mich, denken Sie nur an die arme Velia.“

*

Heute durfte sich endlich Isabella Matteotti mit ihrem Giacomo unter der Erde wieder vereinigen. Aber sie durfte nicht hoffen, daß das etwa die ewige Ruhe für sie bedeute. Fürchtet man doch noch immer selbst das Gespenst des Toten viel zu sehr. Das, was man in Italien in merkwürdiger Beschönigung die „Regierung“ nennt, hat heute den Einwohnern von Fratta verboten, den Sarg der armen Frau zu geleiten. Die Zeitungen durften keine Todesanzeige veröffentlichen. Bis zum Schluß wurde dieser Leichnam wie eine Provokation betrachtet.

(Uebersetzt von **Luise Kautsky**.)

60 Jahre Bühnengenossenschaft

Vor 60 Jahren erließ der Schauspieler Ludwig **Barnay** (rechts) einen Aufruf an seine Berufsgenossen, der zur Gründung der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger führte. Zum Gedenken an diesen Tag wird die Genossenschaft eine Gedenkfeier in Frankfurt am Main begehen. Der Präsident der Bühnengenossenschaft, Karl **Wallauer** (links), wird die Festrede halten.

Der Malefiz-Schenk

In unsern Tagen, da der Kampf um die Todesstrafe und um die Reform der Strafjustiz mit erneuter Heftigkeit entbrannt ist, gewinnt ein Sonderling aus dem 18. Jahrhundert ein besonderes kulturgeschichtliches Interesse, der sich aus freien Stücken zum Amte des Kerkermeisters und Henkers gedrängt hat. Er tat das angeblich aus glühender Liebe zur Gerechtigkeit, in Wahrheit aber, aus einem verdrängten Machtbedürfnis heraus. Der Reichsgraf Franz Ludwig Schenk zu Castel hatte nämlich trotz seiner vielen stolzen Titel, darunter den „Seiner Römischen Kaiserlichen und Königlichen Majestät Kämmerer“, „Seiner Kurfürstlichen Gnaden zu Mainz Wirklicher Geheimrat“, und „der Hochfürstlichen Hochstifter Eichstätt Erbmarschall“ herzlich wenig zu regieren. In Wirklichkeit gebot er nur über einige elende Nester des Schwäbischen Kreises, eingeklemmt zwischen Württemberg, Hohenzollern-Sigmaringen, Baden und Vorderösterreich, von denen „Stetten am kalten Markt“ noch das bedeutendste war Da kam es ihm denn recht zu paß, als der Kreis in einem Rundschreiben anfragte, welcher seiner Mitglieder bereit sei, auf allgemeine Kosten eine Fronfeste zu erbauen und zu unterhalten, damit dem immer mehr überhand nehmenden Räuberunwesen gesteuert werde. Das war um 1760. Massenhaft trieben sich damals entlassene oder entlaufene Soldaten in Oberschwaben herum, neben den zahllosen verelendeten Bauern. Es ist kein Zufall, daß gerade in Schwaben die „Räuber“ geschrieben wurden: kaum ein anderer deutscher Despot preßte seine bedauernswerten Untertanen so aus wie Schillers Landesvater Karl Eugen, und der Uebertritt aus einem Winkelterritorium ins andere, aus einem Hochstift in eine Freie Reichsstadt oder in ein weltliches Fürstentum erleichterte den Spitzbuben oder „Malefikanten“ ebensosehr ihr Handwerk, wie es den Häschern das ihre erschwerte. Die Blütezeit des Räubertums fällt mit der des Despotismus ungefähr zusammen.

Graf Schenk von Castel also, der damals in der Blüte seiner Jahre stand und mit seiner Reckengestalt, seiner gewaltigen roten Nase und seinem ebenso roten Haar wie der Teufel gefürchtet wurde, stellte sich dem Kreise als Büttel, Richter, Kerkermeister und Henker zur Verfügung und baute neben seinem Schloß in Dischingen ein großes Zuchthaus. Jetzt hatte er endlich eine Lebensaufgabe gefunden: er führte persönlich die Streifen an, die auf Banditen fahndeten, ließ die Gefangenen verurteilen und, je nachdem, einsperren oder köpfen, hängen oder rädern. In seiner blinden Verfolgungswut fragte er nichts mehr nach den Landesgrenzen und brach oft genug in die „Nachbarstaaten“ ein. Das gab zuerst Beschwerden, aber schließlich war man zufrieden, einen so brauchbaren Beamten zu besitzen, und ließ ihn gewähren. Bald kannte ihn das Volk nur noch unter dem Spitznamen „Malefiz-Schenk“. Man hätte ihn auch den „Zuchthausgrafen“ nennen können. Todesurteile mußten zwar von der Universität Tübingen bestätigt werden — aber wenn der „Malefiz-Schenk“ schon einmal einen mehr hinrichten ließ, dann krähte kein Hahn danach. In seinem Zuchthaus, in dem er auch selber wohnte, nachdem die Räuber ihm sein Residenzschloß angezündet und sein Jagdschlößchen Bach ausgeraubt und verwüstet hatten, saßen selten weniger als 100 Gefangene und meist zwanzig zum Tode verurteilte Delinquenten. Zum Zwecke der „Besserung“ hatte er besondere Baracken errichten lassen, in denen die Sträflinge gefoltert wurden. Die „Exekutionen“ wurden zu mehreren auf einen Tag gelegt, der dann als eine Art Volksfest in der Gegend gefeiert wurde. Sechs, acht, zehn „arme Sünder“ mußten dann das Hochgericht besteigen, das als ein gräßliches Wahrzeichen das Zuchthaus dieses adligen Sadisten krönte. In neun Jahren sind dreiundfünfzig Personen in Dischingen hingerichtet worden.

Mitunter hatte der Graf eine menschliche Anwandlung, begnadigte einen Gauner und zog ihn dann in seine nähere Umgebung. Seine vertrauten Ratgeber waren zwei ehemals gefürchtete Diebe, der „Baireutherle“ und der „Lauterbacher“, und die Pompadour, die dieses schwäbische Versailles beherrschte, war die „schöne Victor“, eine Köchin, die ehedem wegen schwerer Diebstähle eingeliefert worden war.

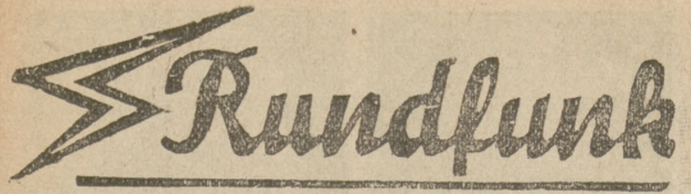
Daneben war der „Malefiz-Schenk“ ein recht guter Geschäftsmann. Er machte es wie der Herzog Karl Eugen und so manche andere deutsche Duodezfürsten, etwa die von Braunschweig und Hessen-Kassel; er verkaufte seine Sklaven um 100 Gulden das Paar an die Oesterreicher, wenn diese in Verlegenheit mit Rekruten waren. Ohnehin konnte er damit rechnen, daß die gewitzten Burschen ausrissen und zu den Fleischtöpfen der „schönen Victor“ zurückkehrten. Freilich mußte er auch darauf gefaßt sein, daß seine „Getreuen“ ihm auflauerten, wenn er unterwegs war nach Ulm oder Sigmaringen. Einmal warfen sie ihm eine Bombe in seinen vierspännigen Wagen, und nur ein beherzter Sprung auf die Straße und auf den Rücken zweier Kutschpferde rettete den Herrn und seinen Kutscher. Am empfindlichsten traf ihn die „schwarze Liesel“, eine berüchtigte Diebin, die ihm, als er am Geburtstage des Herzogs Karl Eugen im scharlachroten Samtrock durch die gaffende Menge schritt, 1700 Gulden aus der Tasche stahl, die er sich für die Spielbank eingesteckt hatte. Erst nach fünf Jahren rastloser Verfolgung erwischte er sie im Bayerischen und ließ sie in Dischingen aufknüpfen.

Als durch die Reformgesetze des Kaisers Josef II. die Todesstrafe in der österr. Nachbarschaft abgeschafft wurde, machte Schenk sich mit doppeltem Eifer an seine schöne Lebensaufgabe. Erst der Reichsdeputationshauptschluß Napoleons machte 1803 seiner Herrlichkeit ein jähes Ende. Schenk, vom reichsunmittelbaren Grafen zum Vasallen des neugebackenen Königs von Württemberg degradiert, wurde im Jahre 1808 „wegen der würklich schreienden Ungerechtigkeiten und über alle Begriffe gehenden Unordnungen, Willkürlichkeiten und Verzögerungen der Kriminaljustiz“ zur Rechenschaft gezogen. Der zweijährige Prozeß endete mit einer Verurteilung zu — 391 Gulden 25 Kreuzern Geldstrafe. Erlegt hat Schenk diese lächerlich geringe Buße, die in Wirklichkeit nur die Kosten des Verfahrens deckte, erst sieben Jahre später, im Jahre 1817. Ein paar Jahre später ist er, ein hoher Achtziger, auf seinen Gütern gestorben. Er soll in seinen letzten Lebensjahren untröstlich gewesen sein, daß er nicht mehr wie ehedem köpfen, hängen und rädern durfte . . .



Moderne Bürotechnik

die auf der jetzt eröffneten Leipziger Herbstmesse gezeigt wird: eine Diktiermaschine neuester Konstruktion. Links spricht der Chef ins Mikrophon, der Schall wird auf die Wachsplatte aufgezeichnet — rechts die Stenotypistin, die im Kopfhörer das Diktat abhört und sofort auf die Maschine überträgt.



Kattowitz — Welle 408,7

Sonnabend. 12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 16: Jugendstunde. 16,30: Konzert für die Jugend. 16,55: Vorträge. 18: Gottesdienst. 19: Vorträge. 20,15: Unterhaltungskonzert. 22: Aus Warschau. 22,30: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Sonnabend. 12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 16,30: Nachmittagskonzert. 16,50: Vorträge. 18: Konzert. 22: Vorträge. 22,30: Abendkonzert.

Gleiwitz Welle 259. Breslau Welle 325.

Sonnabend, 5. September. 6,30: Funkgymnastik. 6,45 bis 8,30: Frühkonzert auf Schallplatten. 15,10: Schulfunk-Vorschau für Lehrer. 15,25: Die Filme der Woche. 16: Das Buch des Tages. 16,15: Unterhaltungskonzert. 17,20: Berlin im Roman. 17,40: Das wird Sie interessieren! 18: Rückblick auf die Vorträge der Woche und Literaturnachweis. 18,30: Abendmusik. 19,30: Wetter; anschl.: Berufe zum Vergnügen. 20: Aus Berlin: Konzert. 21: Aus Berlin: Abendberichte. 21,10: Aus Berlin: Kabarett. 22,15: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,45: Aus Berlin: Tanzmusik. 0,30: Nur für Breslau: Nachtkonzert. 1,30: Funkstille.

SCHACH-ECKE

Freier Schach-Bund Polnisch-Schlesien.

Auf nach Königshütte!

Am Sonntag, den 6. September, nachmittags 2 Uhr finden im Volkshaus Königshütte große Arbeiter-Schachwettkämpfe statt. Für diese Wettkämpfe haben wir den Bezirk Deutsch-Oberschlesien des Deutschen Arbeiter-Schach-Bundes verpflichtet, welcher in einer Stärke von 90 Spielern daran teilnimmt, darunter die spielstarke Mannschaft des „Freien Schach-Vereins“ Hindenburg, die bei der Wiener Olympiade gegen Wiener Arbeiter-Schachler mit Erfolg gespielt hat. Vom Freien Schach-Bund nehmen folgende Ortsgruppen daran teil: Kattowitz, Königshütte, Laurahütte, Ruda, Hohenlohehütte und Eichenau. Außer diesem Treffen findet ein Länderwettbewerb statt, welcher von acht der stärksten Spieler von beiden Ländern ausgetragen wird.

Der Freie Schach-Bund hat das Bestreben, das Schachspiel in Arbeiterkreisen zu verbreiten, um neue Ortsgruppen zu gründen. Um dieses zu erreichen, bitten wir um Unterstützung von der Partei, den Freien Gewerkschaften und den einzelnen Kulturbewegungen, daß diese unsere am 6. September stattfindende Veranstaltung besuchen und ihr Scherflein für diese Sache opfern.

Nach den Wettkämpfen, die um 6 Uhr ihren Abschluß finden, wird im Saal des Volkshauses, unter Mitwirkung der einzelnen Kulturvereine von Königshütte, ein Tanzvergnügen mit humoristischen Vorträgen, Preisschießen und anderen Ueberraschungen veranstaltet. Wir bitten alle Freunde und Sympathiker unserer Bewegung um ihre Unterstützung. Die Eintrittspreise zu dem Tanzvergnügen, das um 7 Uhr abends anfängt, sind den wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßt.

Zu den Wettkämpfen Eintritt frei. Die Genossen aus Emanuelssegen, Nikolai, Schwientochlowitz, Lipine und Myslowitz, denen es daran gelegen ist, in ihren Orten eine Ortsgruppe des Freien Schach-Bundes zu gründen, werden gebeten, am 6. September in der Zeit von 6 bis 7 Uhr im Volkshaus sich an den 1. Vorsitzenden Schymik zu wenden.

Versammlungskalender

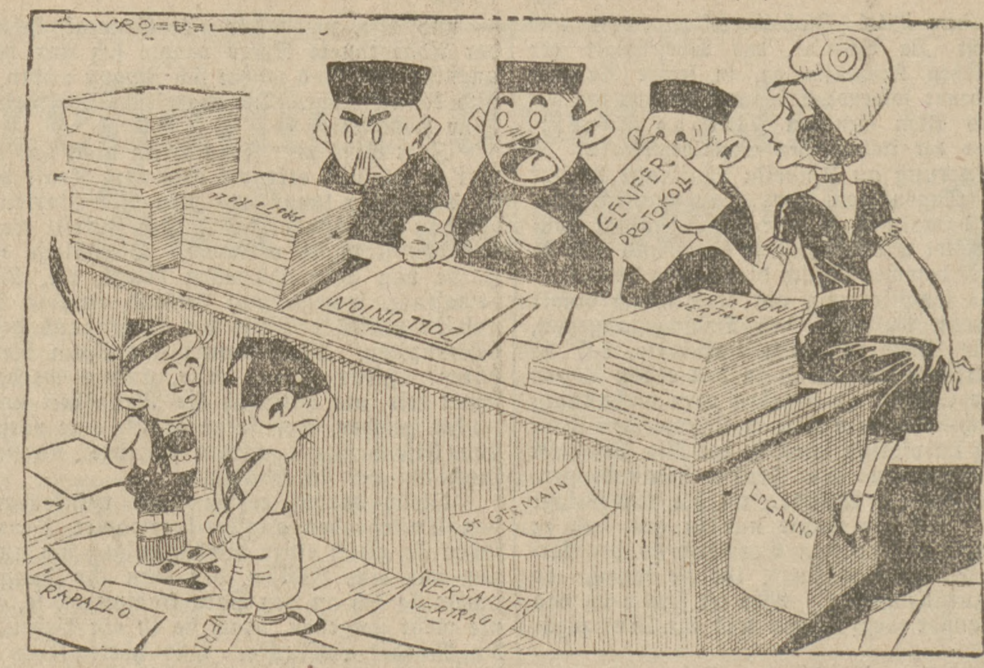
D. S. A. P.

Myslowitz. Am Sonntag, den 6. September, vorm. 9½ Uhr, findet im Vereinslokal Chylinski eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Referent zur Stelle, der über den Wiener Sozialistenkongreß berichten wird. Wir bitten um vollzähliges Erscheinen. Der Vorstand.

Chropaczow. Am Sonntag, den 6. September, nachmittags 3½ Uhr, findet im Lokale Scheliga eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Referent: Genosse Sejmabgeordneter Kowoll.

Eichenau. Am Sonntag, den 6. September, nachmittags 3 Uhr, findet im Lokale des Herrn Fricowski eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Referent: Genosse Matzke.

Bei den Beratungen des Internationalen Haager Schiedsgerichtshofes über die deutsch-österreichische Zollunion soll man zu dem Entschluß gekommen sein, daß der Zollunionsplan zwar keinen Verstoß gegen die Friedensverträge darstelle, jedoch in Widerspruch zum Genfer Protokoll von 1922 steht.



Marianne: „Unter den vielen Verträgen wird doch wenigstens gegen einen verstoßen sein. Wie wäre es diesmal mit dem Genfer Protokoll?“.

Achtung Gewerkschaften Partei- und Kulturvereine von Bismarckhütte.

Am Sonntag, den 6. September, nachm. 3 Uhr, findet im Garten des Arbeiterkasino (Brzezina) ein Vokal- und Instrumentalkonzert des Volkschor Freiheit statt. Wir bitten die Mitglieder der Organisationen mit ihren Angehörigen zu diesem Konzert zu erscheinen. Nach dem Konzert, findet zusammen mit dem Arbeiterschachverein der sein einjähriges Stiftungsfest feiert, ein Tanzkränzchen statt. Eintritt zum Gartenkonzert 50 Groschen.

Bergbauindustriearbeiterversammlungen

Sonntag, den 6. September.

Zalenze-Domb. Vormittags 9½ Uhr, Versammlung bei Golczyk. Referent zur Stelle.

Neudorf. Vormittags 9½ Uhr, Versammlung bei Gorecki. Referent zur Stelle.

Königshütte und Umgegend. Vormittags 9½ Uhr, findet im Volkshaus in Königshütte eine wichtige Versammlung statt, zu dieser sind alle freien Gewerkschaften, Partei und Kulturvereine eingeladen. Als Referent erscheint der Sejmabgeordnete Genosse Dr. Glücksmann.

Lipine und Umgegend. Nachmittags um 2 Uhr, findet bei Machon eine wichtige Versammlung statt, zu der die Ortsgruppen aus der Umgegend, Hohenlinde, Orzegow, Schwientochlowitz und Ruda eingeladen werden. Referent: Sejmabgeordneter Dr. Glücksmann.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Freitag, den 4. September: Nach Bedarf.

Sonnabend, den 5. September: Rote Falken.

Sonntag, den 6. September: Fahrt nach „Hedwigstal“, Führung G. Dylla.

Touristen-Verein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Kattowitz.

Am Freitag, den 4. September, findet die fällige Monatsversammlung statt. Erscheinen ist Pflicht. Wichtige Tagesordnung.

Arbeiter-Sängerbund.

Die Ortsvereine werden gebeten, ihr Augenmerk auf das am Sonntag, den 6. September, in Bismarckhütte stattfindende „Vokal- und Instrumentalkonzert“ des Volkschores „Freiheit“ zu richten und diese Veranstaltung durch aktive Teilnahme zu unterstützen. Zeit und Ort: drei Uhr nachmittags, im Arbeiterkasino Brzezina, ulica Kalina.

Des weiteren ersuchen wir die einzelnen Vereine, sich für den 4. Oktober freizuhalten, da an diesem Sonntag der Männerchor „Uthmann“ in Emanuelssegen sein einjähriges Stiftungsfest feiert.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Freie Sänger.

Emanuelssegen. Am Freitag, den 4. September, abends um 7,15 Uhr, findet in der Wohnung des Sangesbruder Iwan, eine wichtige Vorstandssitzung statt. Vollzähliges Erscheinen der Vorstandsmitglieder erwünscht.

— **Siemianowitz.** Am Sonnabend, den 5. d. Mts., 8 Uhr abends Monatsversammlung im Uebungslokal. Um 6 Uhr Vorstandssitzung. — Zum Konzert des Bismarckhütter Volkschores Sammeln Sonntag 12,30 Uhr an der Bergverwaltung

Freie Sportvereine.

Siemianowitz. Am Sonnabend, um 7 Uhr abends, findet im Vereinslokal eine wichtige Mitgliederversammlung statt, zu der die Mitglieder vollzählig und pünktlich zu erscheinen haben.

Freie Radfahrer Königshütte!

Die Mitgliedersitzung findet am Sonntag, den 6. September d. Js., vormittags 10 Uhr, im Vereinszimmer (Volkshaus) statt.

Kattowitz. (Freidenker.) Am Sonntag, den 6. September, nachmittags 3 Uhr, findet im Zentralhotel Zimmer 15, die fällige Mitgliederversammlung statt. Gäste willkommen.

Kattowitz. (Freie Turner.) Am Montag, den 7. d. Mts., beginnt unser Kinderturnen. Wir bitten die Eltern, ihre Kinder wieder regelmäßig zu uns zu schicken. Turnen ist gesund, bildet den Körper und schafft einen freien Menschen.

Bismarckhütte. (Achtung Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene.) Am Sonntag, den 6. September, findet eine allgemeine Versammlung, im Lokal des Arbeiterkasino (Brzezina) um 3 Uhr nachmittags, statt. Vollzähliges Erscheinen erforderlich.

Schwientochlowitz. (Esperanto.) Die erste Zusammenkunft der Esperantointeressenten findet am 4. September, abends 7 Uhr im Lokal „Do Wypoczynku“ (früher Skolud), ulica Kolejowy 24, statt.

Königshütte. (Freie Gewerkschaften.) Am Sonntag, den 6. September, findet vormittags 9 Uhr, im Volkshaus ulica 3-go Maja 6, eine Mitgliederversammlung der Freien Gewerkschaften statt. Zu dieser Versammlung werden alle Gewerkschaftler und Parteigenossen mit ihren Frauen herzlich eingeladen. Als Referent erscheint Genosse Dr. Glücksmann.

Königshütte. (Ortsausschuß.) Am Mittwoch, den 9. September, nachmittags 6 Uhr, findet im Volkshaus eine Ortsausschußvorstandssitzung statt. Wir bitten um vollzähliges Erscheinen.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Am Dienstag, den 8. d. Mts., findet um 7,30 Uhr abends, im Saale des Zentral-Hotels, unsere Generalversammlung statt, zu welcher hierdurch, mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Tagesordnung, die Delegierten der Gewerkschaften und der Kulturvereine dringend eingeladen sind!